Ausstellung

200 Jahre
Ev. Kirchengemeinde Trier

Der Katalog zur Ausstellung
Mit allen Texten und vielen Bildern

Evangelische
Kirchengemeinde
Trier

Diese Ausstellung entstand aus Anlass der Jubiläumsfeier zum 200-jährigen Bestehen der Evangelischen Kirchengemeinde Trier (1817 – 2017).
Neben dem großen geschichtlichen Überblick wollen wir vor allem das Leben der Evangelischen mit der Militärgemeinde, mit den katholischen Mitmenschen, mit Flüchtlingen und den Umgang miteinander beleuchten. Die „kleinen Dinge des Alltags“ werden in den Vordergrund gestellt, nach Möglichkeit mit den Worten der Betroffenen.
Dazu haben fleißige Menschen alle Protokolle, Jahresberichte und Gemeindebriefe gelesen und Exzerpte erstellt. So sind 10 Ausstellungstafeln und eine Zeitleiste mit weltgeschichtlicher Thematik entstanden. Auf einer 11. Tafel stellen wir alle Presbyter, Kantoren, alle Küster/innen und Hausmeister, die Diakonissen, die Leiterinnen der Kindergärten und die Sekretärinnen namentlich vor.

Inhaltsverzeichnis:

Übersicht der Tafeln
Seite 4 Tafel 1 Von der Gründung bis zur eigenen Kirche (1817 bis 1856)
Seite 8 Tafel 2 Bekenntnis des Glaubens durch die Tat der helfenden Liebe (1865 bis 1895)
Seite 14 Tafel 3 Das Leben mit der Militärgemeinde (1817 bis 1917)
Seite 20 Tafel 4 Gemeindeleben in der Zeit der Weltkriege (1914 bis 1945)
Seite 26 Tafel 5 Der Wiederaufbau (1949 bis)1956
Seite 32 Tafel 6 Gemeinde in Bezirken – Bezirksgemeinden (1960 bis 2004)
Seite 38 Tafel 7 Gemeinde als Heimat (1965 bis 2004)
Seite 44 Tafel 8 Das Evangelische Karree (1975 bis 2011)
Seite 50 Tafel 9 Ökumenische Öffnung (1995 bis 2017)
Seite 54 Tafel 10 Leuchtturm Basilika (2001 bis 2017)

2te Auflage im August 2017
Impressum:
Bei der Erstellung wirkten mit:

Georg-Friedrich Lütticken	Idee und Gesamtleitung
Sabine Schulte	Planung und Layout
Christiane Schwickerath	Lektorat und Planung
Beate Kathöfer	Layout und Gestaltung
Ruth Löns	Lektorat
Dietlind Lindenmeyer	Lektorat
Carsten Gerecke	Geschichtsband

Und noch viele weitere fleißige Helferinnen und Helfer

Evangelische Kirchengemeinde
Konstaninplatz 10
54290 Trier

Tafel 01 Von der Gründung zur eigenen Kirche

Die Blauen
So werden die Evangelischen im Trierer Land genannt – nach der Farbe der preußischen Uniformen. Die Mehrzahl der Protestanten trägt tatsächlich den Soldatenrock. Daher gibt es neben der Zivilgemeinde auch eine Militärgemeinde. Sie ist nicht nur für die Soldaten, sondern auch für deren Angehörige zuständig. Schon 1814 hielt der evangelische Brigadeprediger Friedrich Ribbeck Feldgottesdienste in Trier. Dies waren die ersten evangelischen Gottesdienste in der Moselstadt seit 1559. Caspar Olevian hatte die Reformation in Trier eingeführt – war dann aber aus der Stadt verbannt worden.

Gemeindegründung 1817
Gerade einmal 161 Mitglieder zählt die Evangelische Kirchengemeinde Trier, als sie im April 1817 gegründet wird.
Die neuen haben es schwer in der alten Bischofsstadt. Viele Evangelische arbeiten als Verwaltungsbeamte, Lehrer oder Soldaten. Sie repräsentieren die neue Ordnung. Seit 1815 ist Trier Teil der neuen preußischen Rheinprovinz.
Johann Abraham Küpper heißt der erste Pfarrer. Im Hauptberuf ist er Mitglied der Bezirksregierung. Den Pfarrdienst übt er nur nebenamtlich aus. Trotzdem ist er nicht nur für das Trierer Stadtgebiet zuständig. Viermal im Jahr fährt der Pfarrer bis nach Prüm, um dort Gottesdienste zu feiern.
Am 31. Oktober 1817 stellt sich die junge Gemeinde der Stadtöffentlichkeit vor. Im Saal des Appellationsgerichtes hält Pfarrer Küpper seine erste Predigt.
Von Anbeginn an ist die Trierer Gemeinde nicht lutherisch oder reformiert, sondern uniert. Beide evangelischen Traditionen sind gleichberechtigt miteinander verbunden. Die junge Gemeinde startet mit einem frischgewählten Presbyterium und mit einem eigenen Pfarrer. Nur eine Kirche hat diese Gemeinde nicht.

Dem König gehorsam – Predigt zum Königs-Geburtstag 1855
Der König ist in Gottes Gnade dein Bruder, aber von derselben Gnade ist er noch mehr: Dein Herr und Vater, ein Träger göttlicher Macht und Güte dir gegenüber. Hier scheiden sich weltliches und christliches Verhalten zum Könige voneinander. Jenem ist das Königtum ein Erzeugnis der Macht, (…) diesem ist es eine Ordnung von Gott.
Wie ein Sohn dem Vater so muss auch der Christ seinem König gehorchen!
Aus: Willibald Beyschlag, Evangelische Predigten, S.163 – Anlass ist der Geburtstag des Königs 1855. Nach Karfreitag ist der Geburtstag des Herrschers der wichtigste Feiertag.

Kirche der Freiheit - Erste Predigt am Reformationstag 1817
Die evangelische Kirche ist eine Kirche des Lichts. Sie verlangt eine Erkenntnis der Wahrheit, eigene Prüfung, einsichtsvolle Überzeugung. Sie fordert Glauben, aber einen wissenden. Sie will den Glauben mit dem Verstand vereinigen. (…)
Ihr werdet die Wahrheit erkennen, spricht Christus. Und die Wahrheit, sobald sie

Bei ihrer Gründung im Jahr 1817 gab es in der vereinten Militär- und Zivilgemeinde 1.300 Soldaten und 161 Zivilisten: 63 Männer, 29 Frauen, 49 Kinder, 8 Anverwandte und 12 Dienstboten.

Die Jesuitenkirche

euer Eigentum geworden ist, wird euch frei machen – frei von aller fremden Oberherrschaft. Zur Freiheit will der Herr die Seinen erheben. Gott allein sollen wir folgen. (…) Von niemandem sollen wir Vorschriften des Glaubens annehmen, von niemandem unserer Gottseligkeit ein Joch auflegen lassen. (…)
Freiheit, Freiheit des Geistes und des Herzens, Freiheit des Glaubens und des Gewissens – dies ist das Kleinod der Evangelischen Kirche. (…)
Aus: Johann Abraham Küpper, Erste Predigt vor der evangelischen Gemeinde zu Trier. Gehalten am 31.10.1817

Zusammengeweht
Die Trierer Evangelische Gemeinde war erst mit der preußischen Herrschaft entstanden, etwa 1200 Seelen im Stadtkreis unter einigen 20.000 Katholiken, dazu noch etwa 200 im Landkreis auf Stunden Zerstreute.
Die wenigsten selbständigen Gemeindeglieder waren in Trier geboren. Aus allen Teilen der preußischen Monarchie waren sie zusammengeweht. Dazu fand ein ziemlich starker Zu- und Abgang statt.
Einen erheblichen Teil bildeten höhere und niedere Regierungsbeamte. Dazu kamen angesehene Kaufleute, welche aus dem Saarbrückischen stammten, und eine Schar von Handwerkern und kleinen Leuten, welche die preußische Freizügigkeit nach Trier geführt hatte. (…)
Es gab auch nicht wenige unkirchliche Elemente, sogenannte Karfreitags- oder Königs-Geburtstags-Christen, die nur an zwei Feiertagen im Jahr ihre kirchliche Zugehörigkeit betätigten.
Sie alle wurden inmitten des umringenden Katholizismus durch eine Art von evangelischem Patriotismus zusammengehalten.
Aus Willibald Beyschlag, Aus meinem Leben – Erinnerungen und Erfahrungen der jüngeren Jahre, S.381.

Schlüsselübergabe
In Folge des Willens Eurer Majestät sind diese Überreste des alten Bauwerks nach Beseitigung alles Fremden in ihrer ursprünglichen äußeren Gestalt auf den alten Fundamenten in ihrer ursprünglichen Größe und Mächtigkeit wieder hergestellt, das Innere zu einer evangelischen Kirche eingerichtet und durch die von Eurer Majestät gnädigst verliehene, reiche Ausstattung zu seiner großartigen Vollendung geführt worden.
Indem ich nun Eurer Majestät den Schlüssel zum Eingange dieses Gotteshauses überreiche, wollen Allerhöchstdieselben die Eröffnung desselben befehlen, auf dass die Gemeinde darin einziehe und es die kirchliche Weihe empfange.
Aus: Die Basilika in Trier – deren Geschichte und Einweihung zur Evangelischen Kirche, S.11 - Philipp von Wussow bei der Einweihung der Konstantin-Basilika

Streit um eine Kirche
Nach heftigen Auseinandersetzungen ordnet der preußische Staat an: Die Jesuitenkirche darf auch von den Evangelischen als Gottesdienststätte genutzt werden. Doch das Miteinander im Simultaneum klappt nicht.
„Das war eines Tages dem kommandierenden Offizier zu viel geworden. Er war mit gezogenen Degen hinter den Vorhang gesprungen und hatte gerufen: ‚Meine Herren, machen Sie, dass Sie fortkommen, oder ich werde Ihnen Beine machen!' – Seitdem war die Kirche dem evangelischen Kultus ausschließlich und ungestört verblieben."
Aus Willibald Beyschlag, Aus meinem Leben – Erinnerungen und Erfahrungen der jüngeren Jahre, S.429 – Katholische und Evangelische Gemeinde.
1819 beschließt die Regierung: Bis zum Bau einer eigenen Kirche wird die Jesuitenkirche an die Evangelische Gemeinde ausgeliehen.
Immer wieder wird überlegt, St. Maximin als evangelische Kirche umzubauen. Dort – vor den Toren der Stadt - befindet sich eine preußische Kaserne. Die evangelische Gemeinde wünscht sich dauerhaft eine Kirche innerhalb der Stadtmauern.
Die Konflikte gehen weiter. Das Bistum reicht eine Klage ein, um ein Ende des Provisoriums zu erzwingen. 1851 entscheidet das Verwaltungsgericht: Die Jesuitenkirche muss zurück gegeben werden. Zu diesem Zeitpunkt wird jedoch schon längst an einer neuen Kirche für die evangelische Gemeinde gebaut.
Bereits 1844 hatte der preußische König Friedrich Wilhelm IV. beschlossen, die Konstantin-Basilika als evangelische Kirche wieder herzustellen.

Der erste hauptamtliche Pfarrer
1850 erhält Trier eine zweite Pfarrstelle. Diese ist nicht mit einem staatlichen militärischem Amt gekoppelt. Pfarrer Willibald Beyschlag bekleidet die Stelle. In Quint wird 1854 eine evangelische Kirche eingeweiht. Adolf Krämer, der Besitzer der Eisenhütte, hatte sie gestiftet. Das Kirchlein ist das älteste evangelische Kirchengebäude in der Region Trier.1851 gründet Pfarrer Beyschlag die Höhere Töchterschule. Sie baut auf der Elementarschule auf, die Pfarrer Küpper bereits 1817 gegründet hatte. Wenige Woche vor der Einweihung der Basilika wechselt Pfarrer Beyschlag nach Karlsruhe.

Einweihung der Basilika
Am **28. September 1856** wird die Konstantin-Basilika eingeweiht. Der König Friedrich Wilhelm IV. ist zugegen. Er verleiht der Kirche ihren Namen:
Evangelische Kirche zum Erlöser.
1859 bestimmt der König: Das Kirchengebäude bleibt in Staatsbesitz. Die Kirchengemeinde erhält das Nutzungsrecht – auf ewige Zeiten.
Mit der Konstantin-Basilika erhielt die evangelische Gemeinde endlich eine eigene Kirche. Zugleich konnte der König demonstrieren: In der neuen Rheinprovinz sollten evangelische und katholische Christenmenschen gleichberechtigt leben und sich vertragen.

Bekenntnis des Glaubens durch die Tat der helfenden Liebe

Im 19. Jahrhundert galt die Sorge der Gemeinde in erster Linie den Armen, der Pflege der Kranken und der Betreuung und Unterweisung der Kinder. Diese Aufgaben wurden vom Frauenverein und zunehmend von Diakonissen aus Kaiserswerth übernommen. Die nebenstehenden Zitate verdeutlichen die Entwicklung von der ersten Diakonisse 1858 bis hin zum Bau des Krankenhauses 1895 sowie von der Sonntagsschule 1858 über die Kleinkinderschule 1869 und von der Elementarschule 1817 bis hin zur Gründung der höheren Töchterschule 1856 durch Pfarrer Willibald Beyschlag.
Das Leben in einem katholischen Umfeld und die daraus erwachsenen „Mischehen“ beschäftigte das Presbyterium damals weit mehr als heute. Nicht anders ist zu erklären, dass in jedem Jahresbericht und wiederholt in den Protokollen die Trauer, die Empörung, ja auch die Wut über den „Verlust der Nachkommenschaft“ thematisiert wird. Ein weiteres Ärgernis sind Übertritte zur katholischen Kirche.

Die junge Gemeinde: Sorge um die Menschen

Diakonie: „Bekenntnis des Glaubens durch die Tat der helfenden Liebe"

Das Seelenheil des Einzelnen und der Friede der Gemeinde – bedroht durch die „andere" Konfession…

Im 19. Jahrhundert gilt die Sorge der Gemeinde in erster Linie den Armen, der Pflege der Kranken und der Betreuung und Unterweisung der Kinder. Diese Aufgaben werden vom Frauenverein und zunehmend von Diakonissen aus Kaiserswerth übernommen. Die nebenstehenden Zitate verdeutlichen die Entwicklung von der ersten Diakonisse 1858 bis hin zum Bau des Krankenhauses 1895 sowie von der Sonntagsschule 1858 über die Kleinkinderschule 1869 und von der Dementarschule 1817 bis hin zur Gründung der höheren Töchterschule 1856 durch Pfarrer Willbald Beyschlag.

Das Leben in einem katholischen Umfeld und die daraus erwachsenen „Mischehen" beschäftigte das Presbyterium damals weit mehr als heute. Nicht anders ist zu erklären, dass in jedem Jahresbericht und wiederholt in den Protokollen die Trauer, die Empörung, ja auch die Wut über den „Verlust der Nachkommenschaft" thematisiert wird. Ein weiteres Ärgernis sind Übertritte zur katholischen Kirche.

Katharina Elisabeth um 1900 – Foto: Gemeindearchiv

Aus dem Jahresbericht 1858:

Aus dem Jahresbericht 1864:

Aus dem Jahresbericht 1884:

Das Zusammenleben in einem katholisch dominierten Umfeld hatte auch zur Folge, dass Gemischtehepaare vom katholischen Glauben konvertierten. Eine Wunde, die die aufmerksamen und oft vielmehr evangelischen Gemeinde mit großem Schmerz, ihr, die zu einer deutlichen Empörung über die „Untreue" aufgewachsen.

Hanna Lang Eidam aus dem Jahresbericht der Gemeinde:

1871: Am Ausgang dieses „Jahrzehnts zur katholischen Kirche trotzen wir 1 x 1 **Mädchen**, während eine katholische Mehrheit sich in der evangelische Kirche aufnehmen und in der Heilsgemeinschaft kann sie Anlass für zur katholischen Kirche ein.

1872: Wir haben die herrliche Zeit, **unsere Gemeindeglieder** wegen sich durch immer wieder vorgenommenen, welches **Elend an sie reiten Wort und Sakrament** Bestimmung, während die **katholische Kirche** und die Erhaltung der religiösen Gleichgewicht zum Glaubensmut immer wieder **von der Wahrheit abirrt**.

„Gleichzeitig begann mit 1. Juli 1882 hier und in unserem Bezirk ein ganz neues Ringen, indem eine evangelische Minorität, welche gottesfürchtig Ernst mit ihrem Glauben und die katholische Mehrheit mit ihrem Glauben ernst nahm, eine Macht die Menschen und was ein gottloser Wahnsinn ausgeschlossen. Gerade in unserer Zeit, wo die christlichen Kirche der einzigen in so gefährlichen Kleine ausgesetzt, ist das Ernstes, das in einer Art der Glaubenstreue liegt. Gespräch zu Gespräch."

„Unter uns wurde es, als das katholische Elend immer deutlicher hervortrat, dagegen wurde das Bedürfnis, Freunde Bedeutung mit Schmerz ins Leben 1858 ein Gedenkmal 1868 hier, in Landkirche, einen derselben zum Gemeindehaus gebaut. Die Gemeinde 1755 Seelen.

Aus dem Protokoll des Presbyteriums vom 25.12.1890:

Aus dem Protokoll des Presbyteriums vom 3.2.1895 heute war im Protokoll des Presbyteriums:

Die Gemeinde hat Gelegenheit, die Kinder der Basler Mission bei Juli 100.000 – Mark zu geben, nahmen die Kinderbesuche der Evangelischen Gemeinde am 26.07.1891 die „dringende Bitte" an unsere Glieder.

Diakonie: „Bekenntnis des Glaubens durch die Tat der helfenden Liebe“
(Johann Hinrich Wichern 1844)

Im Jahresbericht 1858 heißt es von Schwester Julie Riebes, die aus dem jungen (auf der Rosa-Reverchon-Stiftung ruhenden) Diakonissen-Institut hervorgegangen ist:
„Ihre regelmäßig fortgehende Arbeit war den ***Armen der Gemeinde*** gewidmet, deren Bedürfnisse sie … erforschte, und in geeigneter Weise die ***Unterstützungen*** vermittelte, auch mit ***Belehrung und Rath***, wie mit ***Trost und Ermahnungen*** ihnen zur Seite stand. – Dazwischen trat dann die ***Privat=Krankenpflege***, zu welcher sie seit dem Beginne ihrer Tätigkeit in unserer Gemeinde in 19 Familien berufen wurde. … Von besonderen göttlich Segen war ihre Liebesarbeit an einer ***Gemüths=Kranken*** begleitet, die nach monatelangem schweren Leiden genesen, fröhlich eine Reise zu fernen Angehörigen antreten konnte.– Ein weiterer Gegenstand für die Thätigkeit unserer Diakonissin ist die ***heranwachsende weibliche Jugend der unteren Stände***. Wer mit unseren Volksständen bekannt ist, weiß, welch ein großer Theil der Armut und Verkommenheit den Hausfrauen zur Last fällt, weil sie für die vielleicht wichtigste Lebensstellung nicht sind erzogen worden. … Unsere Diakonissin hat zu dem Ende die ***kleinen Mädchen*** zu einer ***Sonntagsschule*** um sich gesammelt, in welcher sie mit ihnen singt, und biblische wie andere geeignete Geschichten ihnen erzählt. Es sind 30 bis 40 Kinder, die daran theilnehmen. … Sollen also die in so hoffnungsvollen Anfängen stehenden Arbeiten nicht vollständig wieder aufgegeben werden … muß eine zweite Diakonissin angestellt werden. Und von dieser Überzeugung aus … haben wir denn mit diesem Jahresschluß eine zweite Diakonissin berufen, deren Eintreffen wir in diesen Tagen erwarten.“

Aus den Jahresberichten:

1869: „Während in den letzten Jahren durchschnittlich auf 38 Seelen 1 Todesfall eintrat, kam im vergangenen Jahre einer schon auf 27 Seelen. Ganz besonders viele Kinder sind Opfer des Scharlachfiebers und der Bräune geworden. Umso dankenswerther ist es, daß gerade in diesem für die Kinderwelt so ernsten Jahre der Herr in seiner Gnade und Freundlichkeit

der Kinderwelt auch einen besonderen Segen bereitet hat. Nach langem Harren hat er im vergangenen Jahre es uns gelingen lassen, die Kleinkinder-Schule zu eröffnen…“1872: „Die Kleinkinderschule hat Mitte vorigen Jahres in das neu erworbene Diakonissenhaus übersiedeln dürfen. Die Zahl der Kinder ist bis auf 70 gestiegen. An Weihnachten ist denselben wieder eine Bescherung bereitet worden, wofür wir den freundlichen Wohltätern erneuten Dank schuldig sind.“

Zu Beginn (1851) waren die Diakonissen wie ***die höhere Töchterschule*** im Nalbach’schen Haus (ehemals Kloster St. Afra) in der Liebfrauenstraße 5 untergebracht. 1872 erwarb die Gemeinde das Haus des Schlossermeisters Probst in der Moselstraße, und schaffte damit die Möglichkeit, zeitweise mehreren Kinder eine Unterkunft zu bieten.

1879: „ … Bei dieser Gelegenheit heben wir hervor, wie sehr werthvoll eine Zuflucht, wie das **Diakonissenhaus** sie bietet, sich in zwei Fällen erwiesen hat. In dem einen handelt es sich um die Versorgung von Kindern, deren Mutter plötzlich starb, während der Vater in einer Heil-Anstalt sich befand, im zweiten um Kinder, deren Mutter eine längere Strafe zu verbüßen hatte, während der Vater verschollen ist.“

Zu viel und zu harte Arbeit, Überforderung des Einzelnen, zunehmende Krankheitsfälle, Personalmangel, hohe Fluktuation – damals wie heute:

„Die erst im Mai 1871 eingetretene Schwester Emilie Eggers mußte sich wegen körperlicher Schwäche schon im März 1872 wieder abberufen lassen. Zur Nachfolgerin in der Führung des Hauswesens erhielt sie die Diakonissin Catharina Patt, die nun inzwischen - seit April dieses Jahres - auch wieder abgelöst worden ist … Die vorstehende und mit dem Gemeindedienst betraute Schwester Verene Huber eilte im Herbst vorigen Jahres an das Krankenbett ihrer Mutter. Anfang December sendete die Anstalt in Kaiserswerth eine Vertreterin …, die jedoch nur bis zur zweiten Hälfte des Februar hier tätig war, worauf Ende Februar Schwester Emilie Hesse eintrat. … Auch die Lehrdiakonissin Wilhelmine Behm ist schon wie der von uns geschieden …

Im verflossenen Jahr wurde von den Schwestern in 10 Familien Krankenpflege geübt, womit 62 Nachtwachen verbunden waren. Wir bedauern, in einzelnen Fällen nicht über mehr Kräfte, als vorhanden sind, verfügen zu können, und müssen es dulden, wenn die Sachlage mitunter falsch aufgefaßt wird. In Wirklichkeit ist es doch so, daß wir nur eine Gemeinde-Diakonissin besitzen; ihr zur Seite steht die das Hauswesen führende Schwester, die nebenher nicht anders zur Krankenpflege verwendet werden kann, als daß sie einzelne Nachtwachen übernimmt. Die beiden übrigen Schwestern sind Lehrerinnen, deren besonderer Beruf ihre volle Kraft in Anspruch nimmt, und die nur bei dringendster Not Aushülfe in der Krankenpflege leisten können.“

Der Gründung des **EVANGELISCHEN KRANKENHAUSES** gingen Auseinandersetzungen zwischen evangelischer und römisch-katholischer Kirche voraus. Schon Emil Zenz stellte in seinem Buch „Geschichte der Stadt Trier im 19. Jahrhundert“ 1980 fest, dass sich die beiden Konfessionen zu dem damaligen Zeitpunkt absolut fremd gegenüberstanden. Im Juli 1893 beschwerte sich das Presbyterium beim Regierungspräsidenten, dass die evangelischen Geistlichen in den katholischen Trierer Krankenanstalten in der seelsorgerischen Tätigkeit behindert würden. Auch seien Versuche gemacht worden, evangelische Kranke zum katholischen Glauben zu bekehren. In diesem Zusammenhang wurde bedauert, dass die Trierer evangelische Gemeinde kein eigenes Krankenhaus habe. Bereits kurze Zeit nach Inbetriebnahme des neuen Krankenhauses wurden Erweiterungen notwendig.

Aus dem Protokoll des Presbyteriums vom 15.12.1899:
„Der Vorsitzende trägt vor, daß eine Erweiterung des Krankenhauses dringend geboten sei, weil in den letzten Monaten fast stets eine Überfüllung – einmal sogar 34 Kranke – geherrscht habe.“ In der Folgezeit wird das Krankenhaus kontinuierlich erweitert, die Bettenzahl erhöht, ein Operationssaal eingebaut und weitere Fachabteilungen eingerichtet.

Das Seelenheil des Einzelnen und der Friede der Gemeinde – bedroht durch die „andere“ Konfession…
Konfessionsverschiedene oder konfessionsverbindende Ehe heute – damals ganz klar: eine „Mischehe“. Chance oder eher Anfechtung für den/die Ehepartner/in? Welche Form der Heirat soll man wählen: katholisch oder evangelisch? Und wozu muss man sich jeweils verpflichten?
Die andere Konfession – nur eine andere Form des Glaubens oder doch ein Problem? Oder gar „von der Wahrheit abirrend“?

Aus dem Jahresbericht 1858:
„Geboren resp. getauft wurden im vergangenen Jahr (1858) 33 Knaben und 24 Mädchen. … Von den 50 ehelichen Kindern stammen 31 aus rein evangelischen, 19 aus gemischten Ehen. Getraut resp. dimittiert wurden 23 Brautpaare, darunter 11 gleichen und 12 gemischten Bekenntnisses.
Schon in früheren Berichten haben wir die Verhältnisse der gemischten Ehen zum Gegenstand unserer Betrachtungen gemacht. Wir kommen hier noch einmal darauf zurück … weil wir von der großen Bedeutung desselben für das christliche Leben in der Gemeinde thief durchdrungen sind. Am Schlusse des vergangenen Jahres zählten wir in unserer Gemeinde rein evangelische Ehen resp. Haushaltungen 168, gemischte 278. Darunter Ehen mit evangelischer Kindererziehung 95, katholischer 118 gemischter 16, kinderlose 49. …“

Aus dem Jahresbericht 1869:
Im Jahr 1869 gab es Brautpaare mit gleichen Bekenntnissen 15, mit gemischten 6. „Es könnte danach den Anschein gewinnen, als ob die Zahl der gemischten Ehen bedeutend abnähme, worüber man sich nur freuen könnte; indessen ist es wirklich nur Schein, indem leider nicht selten junge evangelische Männer gemischte Ehen eingehen, ohne in ihrer Gemeinde die Proklamation und Trauung zu begehren, und damit doppelter Untreue sich schuldig machen, indem sie dann auch gewiß das Versprechen abgegeben haben, die Kinder der römischen Kirche zuzuführen."

Das Zusammenleben in einem Katholisch dominierten Umfeld hatte auch zur Folge, dass Gemeindeglieder zum katholischen Glauben konvertierten. Dies wurde von der zahlenmäßig noch sehr kleinen evangelischen Gemeinde mit großem Schmerz, bis hin zu einer deutlichen Empörung über die „Untreue" wahrgenommen.

Hierzu zwei Zitate aus dem Jahresberichten der Gemeinde:
1872: Wir knüpfen daran „Uebertritte zur katholischen Kirche hatten wir 2 zu beklagen, während eine katholische Witwe sich in die evangelische Kirche aufnehmen ließ. In der Militärgemeinde kam ein Uebertritt zur katholischen Kirche vor.

1872: Wir haben die herzliche Bitte, unsere Gemeindeglieder mögen sich doch immer wieder vergegenwärtigen, welches Kleinod sie im reinen Wort und Sakrament besitzen, während die katholische Kirche seit der Erhebung der päpstlichen Unfehlbarkeit zum Glaubenssatz immer weiter von der Wahrheit abirrt.

„Das Kirchengesetz vom 30. Juli 1880 hat uns zu unserem Bedauern wiederum genöthigt, mehreren evangelischen Männern, welche gemischte Ehen eingegangen sind und die katholische Kindererziehung versprochen haben, von dem Recht der Patenschaft und dem kirchlichen Wahlrecht auszuschließen. Gerade in unserer Zeit, wo die römische Kirche der unsrigen in so gehässiger Weise entgegentritt, ist die Untreue, die in jener Art der Eheschließung liegt, doppelt zu beklagen."

„Indem wir nunmehr zu den herkömmlichen Nachrichten übergehen, beginnen wir mit der Seelenzahl. Dieselbe betrug am Schlusse des Jahres 1858 im Stadtkreise 1548 Seelen, im Landkreise, sowie derselbe zum Gemeindebezirk gehört, 169 Seelen. Zusammen 1717 Seelen.

Tafel 03 Das Leben mit der Militärgemeinde

Aus der fast reinen Militärgemeinde von 1817 entwickelte sich durch Zuzüge eine paritätische Militär- und Zivilgemeinde. Das gute Miteinander wird deutlich in den gemeinsamen Gottesdiensten in der Basilika und im gemeinsamen Gebrauch von Gesangbüchern und liturgischem Gerät. Die Militärgeistlichen und die Pfarrer der Zivilgemeinde wechseln sich als Liturgen ab.
Die Kriege Preußens 1866 (gegen Österreich) und 1870/71 (gegen Frankreich) betrafen die Trierer Gemeinde in besonderem Maße. Die Sorge der Zivilgemeinde um ihre Gemeindeglieder an der Front verdeutlichen die Gebetsgottesdienste und Kollekten für die Pflege der Verwundeten.
Nach den Kriegen gibt es in der Gemeinde fast dreimal so viele Zivilisten wie „Militärs“. Damit ändern sich auch angestammte „Rechte“. Mit der Einführung der neuen Liturgie der Rheinprovinz entstehen Spannungen, die zunächst zu getrennten Gottesdiensten führen und endlich den Ruf nach einer eigenen Kirche laut werden lassen.

Im Jahr 1900 hat Trier 43.506 Einwohner. Die Evangelische Zivilgemeinde hat 4.017 Glieder, die Militärgemeinde hat 1.300 Glieder..

Gemeinsame Gottesdienste, gemeinsam benutztes liturgisches Gerät, die Sorge umeinander und die weitere Ausschmückung der Basilika prägen die 80-iger Jahre des 19. Jahrhundert.

Die nachfolgenden Auszüge aus den Jahresberichten der Gemeinde machen die Sorge und Fürsorge der Zivil=Gemeinde für die an der Front kämpfenden Militär=Gemeinde deutlich:
1866 „… Mit der Mobilmachung der Armee zog auch die hiesige Garnison ins Feld, deren evangelische Glieder als Militair-Gemeinde mit uns vereint an unseren Gottesdiensten Theil nehmen, wie ihr Seelsorger Divisionsprediger Herr am Ende mit den Civilpredigern dieselben versieht. … Wir danken Gott, der ihn wohlbehalten wieder in unsere Mitte zurückgeführt hat. …wie in vielen Gemeinden, [wurden] wöchentliche Betstunden gehalten, und umso fleißiger besucht, als gerade um dieselbe Zeit die Cholera in unserer Stadt und unserer Gemeinde zahlreiche Opfer fordernd an die Nichtigkeit des Lebens … mit gewaltigem Ernste mahnte.

1870 „…Mit dem tiefsten Danke gegen den Herren, unseren Gott, blicken wir auf dieselben [Ereignisse] zurück [Siege bei Metz]. Selbstverständlich hat die Gemeinde in ihren Gottesdiensten die großen Ereignisse mit Gebet begleitet. Aber nicht allein mit Beten … sondern auch in Werken helfender Liebe [glaubte die Gemeinde … Theil nehmen zu sollen] … Von diesem Gedanken geleitet, beschloß das Presbyterium in allen Gottesdiensten [ohne vorgeschriebene Kollekte] eine Collekte erheben zu lassen, deren Ertrag der Pflege verwundeter und erkrankter Soldaten gewidmet sein sollte.“

1880 wurden die ersten drei mittleren der fünf bis dahin leeren Nischen der Apsis mit den Figuren des Frankfurter Bildhauer Professor Gustav Kaupert gefüllt: Die nachfolgenden Protokollauszüge machen die Finanznot der Gemeinde deutlich, zeigen aber auch die große Freude über die großen Geschenke.
„… Unser schönes, erhabenes Gottesdiensthaus, unsere „Kirche zum Erlöser“ hat eine weitere Ausschmückung erhalten. Es befinden sich in derselben bekanntlich 7 Nischen … bisher standen sie leer und warteten der belebenden Bildwerke. Damit ist nun der Anfang gemacht. In der

mittleren der 5 Chornischen schauen wir die erhabene Gestalt des Erlösers, die Seinen lehrend; zu seiner Rechten den Evangelisten Matthäus, zu seiner Linken den Evangelisten Markus, horchend auf die Worte des Lebens, sie aufzeichnend zu ewigem Gedächtnis. … Sie sind ein Werk des Professors der Bildhauerkunst Kaupert in Frankfurt a.M., der auch die beiden letzten Evangelisten anfertigen wird, … Selbstverständlich konnte die Gemeinde, auch in Gemeinschaft mit der Militär=Gemeinde, die bedeutenden Kosten für die reiche Ausschmückung der Kirche nicht aufbringen. Wir verdanken sie dem frommen Kunstsinn unserer Könige, des in Gott ruhenden Friedrich Wilhelm IV. und unseres regierenden Kaisers und König Wilhelm I."

Und weiter aus dem Protokoll des Presbyteriums vom 18.6.1888:

„Es wird angeregt, ob es schicklich sei, dem Herrn Minister für das Geschenk der beiden Statuen der Apostel Lukas und Johannes durch den Herrn Regierungspräsidenten den Dank der Gemeinde abstatten zu lassen. Man beschließt ein Dankschreiben, welches von den drei Pfarrern im Namen des Presbyteriums und der gemischten Kirchenkommission unterschrieben werden soll, abzusenden."

Die Orgelempore der Basilika hat keinen eigenen Zugang. Der einzige Zugang ist der Weg über den Vorplatz und die Rokokotreppe des kurfürstlichen Palais. Dieser Vorplatz ist der Paradeplatz des Militärs. (Organist, Instrumentalist oder Chor), der auf die Empore will, muss diesen Weg nehmen.

9.3.1900

„Das Garnisonskommando hat vorne am Palastparadeplatz eine Tafel mit dem Verbot, den Platz zu betreten, aufgestellt. … da der Bau einer direkten Treppe zur Orgel in früheren Jahren abgelehnt worden ist, beschließt das Presbyterium, bei dem Garnisonskommando dahin vorstellig zu werden, daß der Weg über den Palastparadeplatz zu der Kurfürstentreppe freigegeben werde, mit der Begründung, daß die Basilika beiden Gemeinden von der Krone zur Benutzung überlassen sei, und daß zu der Basilika auch der naturgemäße Aufgang zur Orgel gehöre."

Das gute Verhältnis und Miteinander ist leider nicht von Dauer.
Zunächst nur ein Gerangel um die Sitzplätze, dann der Streit um den Zugang zur Orgelempore und schließlich getrennte Wege.
Die Zivilgemeinde inzwischen mehr als dreimal so groß wie die Militärgemeinde. Während den Kriegszeiten haben sich die „Gewohnheitsrechte“ zu Ungunsten der abwesenden Soldaten verschoben. Die Evangelische Rheinprovinz hat inzwischen eine eigene Liturgie und ein eigenes Gesangbuch bekommen, während die Militärgeistlichen den Gottesdienst nach wie vor nach der preußischen Liturgie und deren Lieder feierten. So gibt man die gemeinsamen Gottesdienste auf und feiert getrennt zu verschiedenen Zeiten (die Zivilgemeinde um 9 Uhr, die Militärgemeinde um 11 Uhr). Der Streit mündet schließlich in den Wunsch nach einer eigenen Kirche.
Karfreitag war die Basilika „gerammelt“ voll und die Offiziere kamen – wie gewohnt – auf den „letzten Drücker“. Da waren aber schon alle Plätze durch die Zivilisten besetzt und die hohen Herren Offiziere mussten stehen!

25.4.1884 „Der Mangel an Sitzplätzen in der Basilika an hohen Festtagen wird besprochen. Man einigt sich dahin, der gemischten Kirchencomission anheimzugeben, bei der königlichen Regierung das Hinausrücken der Querwand und die Beschaffung einer weiteren Anzahl von Bänken zu beantragen. Auch sollen die drei vorderen Bänke auf der Militärseite durch Platzkarten als reservierte Sitze bezeichnet werden.“

7.1.1889 „Von seiner Excellenz, dem Generalleutnant und Divisionskommandeur Lentze war mit dem Ersuchen um vertrauliche Behandlung unter dem 20.12. a.p. („des Vorjahres“) ein Schreiben eingegangen, in welchem die drückenden Mißstände hervorgehoben werden, welche der gemeinschaftliche Sonntagsgottesdienst der Militärgemeinde und der Zivilgemeinde für fortan im Gefolge habe und die auch höheren Orts schon bemerkt, dringend der Abhilfe bedürften und dieselben bestünden:
1. In der ungünstigen Lage, der der Militärgemeinde für die Mannschaften überwiesenen Plätze in der Basilika.
2. In der Benutzung eines Gesangbuches beim Gottesdienst, welches sich nicht in den Händen der Truppen befinde, sowie endlich
3. In den Abweichungen von der für die Militärgemeinde vorgeschriebenen Liturgie.

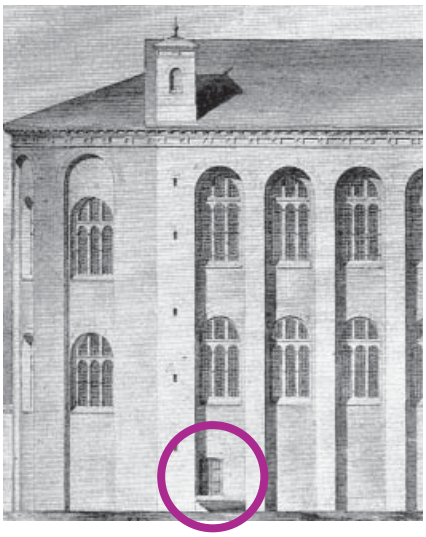
17.1.1889 Ein Ersuchen des Divisionskommandeur Lentze, dass die Festpredigt anlässlich des Geburtstages des Kaisers und Königs von dem Militärgeistlichen Hoffmann gehalten werden könne, wird vom Presbyterium abgelehnt.

6.5.1889 Erster Gegenstand der Tagesordnung bildet die Verfügung des königlichen Konsistoriums vom 24. April … worin dasselbe in Erwiderung auf die, vom

Presbyterium betreffend der Sitzplätze in der Basilika gemachten Eingabe, die Lösung des bisher zwischen dem Militär und der Zivilgemeinde bestandene Verhältnisses gottesdienstlicher Gemeinschaft als das allein Richtige und für beide Teile allein heilsame vorschlägt und die Stunden von 9 und 11 Uhr vormittags für angemessen erachtet (zur Abhaltung der getrennten Gottesdienste) und der Erwägung respektive Vereinbarung anheim gibt, daß diese Stunden zwischen den beiden Gemeinden alternieren (…). Das Presbyterium beschließt, auf die vorgeschlagene Trennung einzugehen,….“

22.7.1889 Nachdem die gottesdienstliche Gemeinschaft zwischen der evangelischen Militär- und Zivilgemeinde mit dem 23.7. dieses Jahres gelöst worden ist, sieht sich letztere veranlasst, die Beschaffung von eigenem Taufgerät, das sie bisher nicht besessen, ins Auge zu fassen. Auch erscheint es zweckmäßig, daß jeder der Pfarrer einen kleinen Abendmahlskelch mit Patene für privat und namentlich für Krankenkommunion, welche recht oft verlangt werden, bekommt.

13.6.1892 „Seiten des königlichen Garnisonkommandos hierselbst ist durch Zuschrift vom 17. Mai dieses Jahres darauf aufmerksam gemacht worden, daß, wenn das übliche Trauergeläute am Tage vor der Beerdigung an einem Sonntag eintrete, der Ev. Militärgottesdienst dadurch erheblich gestört werde und um Verlegung des Geläutes gebeten werde.“ Der im Schreiben gebrachte Übelstand soll dadurch abgestellt werden, daß künftighin Trauergeläute am Sonntag um 13 Uhr erfolgt.

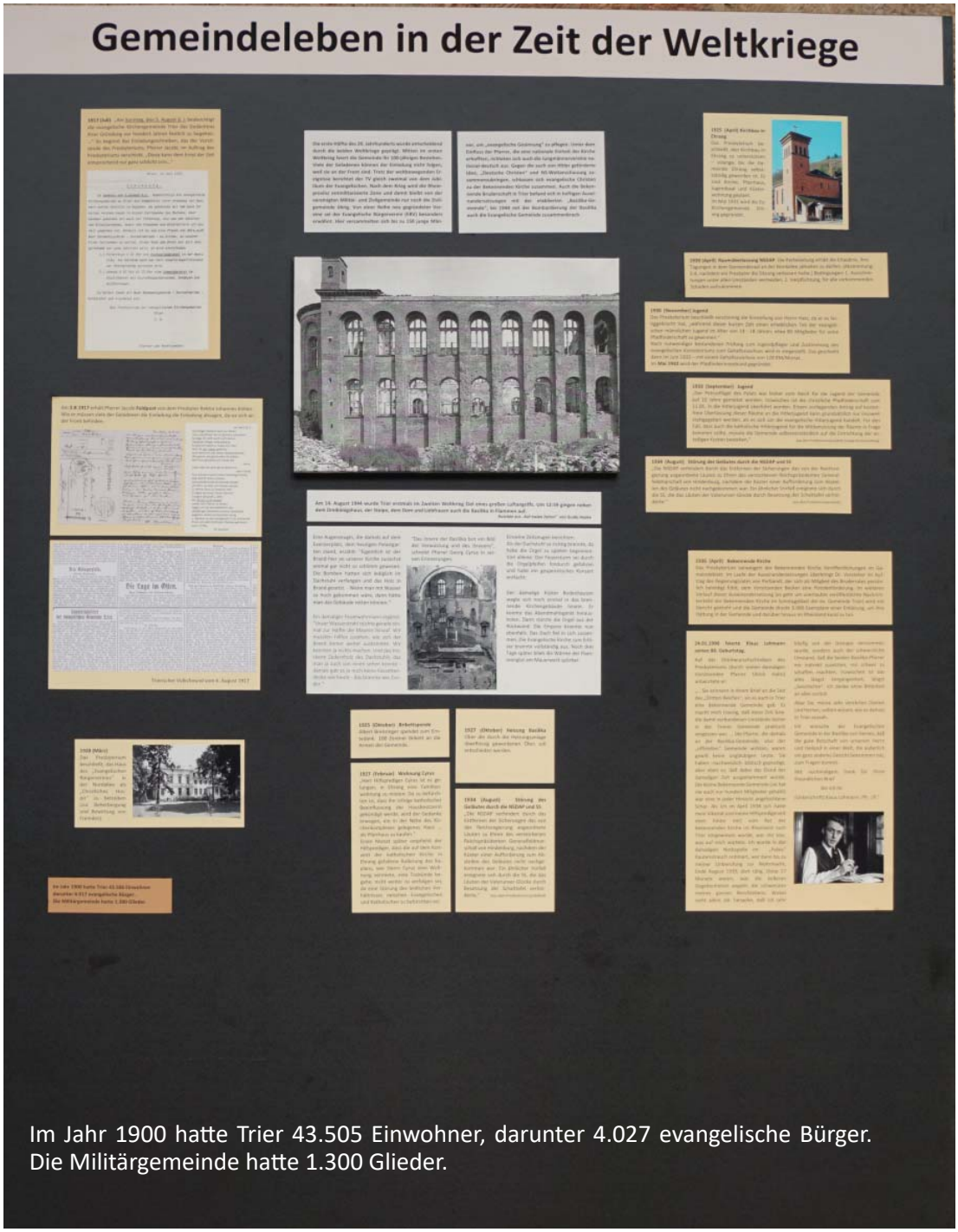


19.10.1899 Das kleine Törchen an der Basilika wird nachts verunreinigt, und es liegt nahe, daß die austretenden Soldaten der Wache hieran Schuld sind. Das Presbyterium beauftragt seinen Vorsitzenden bei dem Garnisons-Kommando betr. Abstellung des Übelstandes vorstellig zu werden.

31.7.1903 „Die gemischte Kirchenkommission hat auch an das Presbyterium ein Gesuch gerichtet, ein, die Übelstände betreffendes Protokoll mit dem Gesuch um Abstellung oder noch besser um Bau einer neuen Kirche, der vorgesetzten Behörde einzureichen. Da das Presbyterium der Ansicht ist, daß der Erfolg des Gesuches um eine neue Kirche nur bei einem Immendiat-Gesuch an seine Majestät dem Kaiser zu erhoffen sei, so beschließt es, ein solches Gesuch mit Betonung der Unfähigkeit der Gemeinde zum Beitrag für eine neue Kirche, einzureichen.“

Tafel 04 Gemeinde in der Zeit der Kriege

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde entscheidend durch die beiden Weltkriege geprägt. Mitten im ersten Weltkrieg feiert die Gemeinde ihr 100-jähriges Bestehen. Viele der Geladenen können der Einladung nicht folgen, weil sie an der Front sind. Trotz der weltbewegenden Ereignisse berichtet der TV gleich zweimal von dem Jubiläum der Evangelischen. Nach dem Krieg wird die Rheinprovinz entmilitarisierte Zone und damit bleibt von der vereinigten Militär- und Zivilgemeinde nur noch die Zivilgemeinde übrig. Von einer Reihe neu gegründeter Vereine sei der Evangelische Bürgerverein (EBV) besonders erwähnt. Hier versammelten sich bis zu 150 junge Männer, um „evangelische Gesinnung“ zu pflegen. Unter dem Einfluss der Pfarrer, die eine nationale Einheit der Kirche erhofften, richteten sich auch die Jungmännervereine national-deutsch aus. Gegen die auch von Hitler geförderte Idee, „Deutsche Christen“ und NS-Weltanschauung zusammenzubringen, schlossen sich evangelische Christen zu der Bekennenden Kirche zusammen. Auch die Bekennende Bruderschaft in Trier befand sich in heftigen Auseinandersetzungen mit der etablierten „Basilika-Gemeinde“, bis 1944 mit der Bombardierung der Basilika auch die Evangelische Gemeinde zusammenbrach.



Im Jahr 1900 hatte Trier 43.505 Einwohner, darunter 4.027 evangelische Bürger.
Die Militärgemeinde hatte 1.300 Glieder.

1917 (Juli) „Am Sonntag, den 5. August d. J. beabsichtigt die evangelische Kirchengemeinde Trier das Gedächtnis ihrer Gründung vor hundert Jahren festlich zu begehen. …“ So beginnt das Einladungsschreiben, das der Vorsitzende des Presbyteriums, Pfarrer Jacobi, im Auftrag des Presbyteriums verschickt. „Diese kann dem Ernst der Zeit entsprechend nur ganz schlicht sein…“

Am **2.8.17** erhält Pfarrer Jacobi **Feldpost** von dem Presbyter Rektor Johannes Köhler. Wie er müssen viele der Geladenen die Einladung absagen, da sie sich an der Front befinden
Der Text der Feldpostkarte:

Im Feld 2.8.17

Die Flieger meckern auch zur Nacht. Vom „Hochberg“ her es donnert und kracht. So liege ich noch wach und träume. Gedanken fliegen heimatwärts, Es wird mir warm u. mauh ums Herz, Weil ich der Lieben gedenke. Auch denke ich der lieben Glaubensbrüder. Wie gerne, wie gerne wäre ich mitten Mit ihnen gewallet zum Hause des Herrn. Doch halte ich auch gerne Wacht vor dem Feinde Zum Schutze meiner lieben Heimatgemeinde, daß Gott ihr Ruhe schenke. Und aufwärts heb ich betende Hände: ach Herr, du alles zum Besten wende, Zu deiner Ehre, zu unserem Heil! O segne die treue Trierer Gemein‘, O segne alle groß u. klein die Herzen zu dir lenken! Lieber Herr Pfarrer, in diesen Tagen, wo Sie das Gedächtnis des 100jährigen Bestehens unserer Gemeinde begehen, denke ich besonders innig u. dankbar an das evangelische Trier und sende Ihnen und allen feiernden Glaubensgenossen herzl. Grüße.
Ihr JKoehler

1928 (März) Christliches Hospiz im Haus des Bürgervereins Das Presbyterium beschließt, das Haus des „Evangelischen Bürgervereins“ in der Nordallee als „Christliches Hospiz“ zu betreiben (zur Beherbergung und Bewirtung von Fremden).

Am 14. August 1944 wurde Trier erstmals im Zweiten Weltkrieg Ziel eines großen Luftangriffs. Um 12:59 gingen neben dem Dreikönigshaus, der Steipe, dem Dom und Liebfrauen auch die Basilika in Flammen auf.
Auszüge aus „Auf ewige Zeiten“ von Guido Hepke

Eine Augenzeugin, die damals auf dem Exerzierplatz, dem heutigen Palastgarten stand, erzählt: „Eigentlich ist der Brand hier an unserer Kirche zunächst einmal gar nicht so schlimm gewesen. Die Bomben hatten sich lediglich im Dachstuhl verfangen und das Holz in Brand gesetzt. - Wenn man mit Wasser so hoch gekommen wäre, dann hätte man das Gebäude retten können.“

Ein damaliger Feuerwehrmann ergänzt:
„Unser Wasserstrahl reichte gerade einmal zur Hälfte die Mauern hinauf. Wir mussten hilflos zusehen, wie sich der Brand immer weiter ausbreitete. Wir konnten ja nichts machen. Und das trockene Zedernholz des Dachstuhls, das man ja auch von

innen sehen konnte - damals gab es ja noch keine Kassettendecke wie heute - das brannte wie Zunder."

„Das Innere der Basilika bot ein Bild der Verwüstung und des Grauens", schreibt Pfarrer Georg Cyrus in seinen Erinnerungen.
„Dicke Blöcke des herabgestürzten Mauerkranzes lagen mit den Heizkörpern und Eisenklammern des Dachgebälks vereint zwischen einer hohen grau-weißen Aschenschicht. Der marmorne Altarbaldachin lag in Trümmern. Kanzel und Ambo waren zerstört."

Einzelne Zeitzeugen berichten:
Als der Dachstuhl so richtig brannte, da habe die Orgel zu spielen begonnen. Von alleine. Der Feuersturm sei durch die Orgelpfeifen hindurch gefahren und habe ein gespenstisches Konzert entfacht.
Der damalige Küster Bodenhausen wagte sich noch einmal in das brennende Kirchengebäude hinein. Er konnte das Abendmahlsgerät herausholen. Dann stürzte die Orgel aus der Rückwand. Die Empore brannte nun ebenfalls. Das Dach fiel in sich zusammen. Die Evangelische Kirche zum Erlöser brannte vollständig aus. Noch drei Tage später blieb die Wärme der Flammenglut am Mauerwerk spürbar.

1925 (Oktober) Brikettspende
Albert Brenzinger spendet zum Erntedank 100 Zentner Brikett an die Armen der Gemeinde.

1927 (Oktober) Heizung Basilika
Über die durch die Heizungsanlage überflüssig gewordenen Öfen soll entschieden werden.

1927 (Februar) Wohnung Cyrus
„Herr Hilfsprediger Cyrus ist es gelungen, in Ehrang eine Familienwohnung zu mieten. Da zu befürchten ist, dass ihn infolge katholischer Beeinflussung der Hausbesitzerin gekündigt werde, wird der Gedanke erwogen, ein in der Nähe des Kirchenkomplexes gelegenes Haus ... als Pfarrhaus zu kaufen."
Einen Monat später empfiehlt der Hilfsprediger, dass die auf dem Konvent der katholischen Kirche in Ehrang gefallene Äußerung des Kaplans, wer Herrn Cyrus eine Wohnung vermiete, eine Todsünde begehe, nicht weiter zu verfolgen sei, da eine Störung des leidlichen Verhältnisses zwischen Evangelischen und Katholischen zu befürchten sei.

1925 (Dezember) Bodenpflege Basilika aus einem Protokoll: „Frau Küsterin Bodenhausen hat die Holzfußböden der Basilika sowie die Orgelempore geölt. Sie hat eine Rechnung eingereicht über 200 RM, worin der Betrag für 100 l Öl, der Arbeitslohn für zwei Putzfrauen und die Entschädigung für Frau Bodenhausen enthalten sind."

Evang. Kirche Trier-Ehrang

1925 (April) Kirchbau in Ehrang
Das Presbyterium beschließt, den Kirchbau in Ehrang zu unterstützen – solange, bis die Gemeinde Ehrang selbstständig geworden ist. Es sind Kirche, Pfarrhaus, Jugendsaal und Küsterwohnung geplant. (Am 30.04.1930 wird die Kirchengemeinde Ehrang selbstständig.)

1930 (April) Raumüberlassung NSDAP
Die Parteileitung erhält die Erlaubnis, ihre Tagungen in dem Gemeindesaal an der Nordallee abhalten zu dürfen. (Abstimmung: 5:4, nachdem ein Presbyter die Sitzung verlassen hatte.) Bedingungen: 1. Ausschreitungen unter allen Umständen vermeiden, 2. Verpflichtung, für alle vorkommenden Schäden aufzukommen.

1930 (November) Jugend Das Presbyterium beschließt einstimmig die Einstellung von Herrn Hatz, da er es fertiggebracht hat, „während dieser kurzen Zeit einen erheblichen Teil der evangelischen männlichen Jugend im Alter von 14-18 Jahren, etwa 80 Mitglieder für seine Pfadfinderschaft zu gewinnen.“ Nach notwendiger bestandenen Prüfung zum Jugendpfleger und Zustimmung des evangelischen Konsistoriums zum Gehaltszuschuss wird er eingestellt. Das geschieht dann im Juni 1932 – mit einem Gehaltszuschuss von 120 RM/Monat. Im Mai 1932 wird der Pfadfinderinnenbund gegründet.

1933 (September) Jugend
Aus dem Presbyteriumsprotokoll: „Der Petrusflügel des Palais war bisher vom Reich für die Jugend der Gemeinde auf 10 Jahre gemietet worden. Inzwischen ist die christliche Pfadfinderschaft zum 11.01. in die Hitlerjugend überführt worden. Einem vorliegenden Antrag auf kostenfreie Überlassung dieser Räume an die Hitlerjugend kann grundsätzlich nur insoweit stattgegeben werden, als es sich um die evangelische Hitlerjugend handelt. Für den Fall, dass auch die katholische Hitlerjugend für die Mitbenutzung der Räume in Frage kommen sollte, müsste die Gemeinde selbstverständlich auf die Entrichtung der anteiligen Kosten bestehen.“

1934 (August) Störung des Geläutes durch die NSDAP und SS aus dem Presbyteriumsprotokoll: „Die NSDAP verhindert durch das Entfernen der Sicherungen das von der Reichsregierung angeordnete Läuten zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg nachdem der Küster einer Aufforderung zum Abstellen des Geläutes nicht nachgekommen war. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich durch die SS, die das Läuten der Vaterunserglocke durch Besetzung der Schalttafel verhinderte.“

1936 (April) Bekennende Kirche Das Presbyterium verweigert der Bekennenden Kirche Veröffentlichungen im Gemeindeblatt. Im Laufe der Auseinandersetzungen überbringt Dr. Vorsteher im Auftrag des Regierungsrates von Perbandt, der sich als Mitglied des Bruderrates persönlich beleidigt fühlt, dem Vorsitzenden Becker eine Pistolenforderung. Im weiteren Verlauf dieser Auseinandersetzung (es geht um unerlaubte veröffentlichte Nachrichtenteile der Bekennenden Kirche im Sonntagsblatt der ev. Gemeinde Trier) wird mit Gericht gedroht und die Gemeinde druckt 3.000 Exemplare einer Erklärung, um ihre Haltung in der Gemeinde und darüber hinaus im Rheinland kund zu tun.

24. Januar 1990 feierte Klaus Lohmann seinen 80. Geburtstag. Auf das Glückwunschschreiben des Presbyteriums (durch seinen damaligen Vorsitzenden Pfarrer Ulrich Hahn) antwortete er:
„ … Sie erinnern in Ihrem Brief an die Zeit des „Dritten Reiches“, als es auch in Trier eine Bekennende Gemeinde gab. Es macht mich traurig, daß diese Zeit bzw. die damit verbundenen Umstände bisher in der Trierer Gemeinde praktisch vergessen war. … Die Pfarrer, die damals an der Basilika-Gemeinde, also der „offiziellen“ Gemeinde wirkten, waren gewiß keine ungläubigen Leute. Sie haben – nachweislich – biblisch gepredigt – aber eben so, daß dabei das Elend der damaligen Zeit ausgeklammert wurde. Die kleine Bekennende Gemeinde (sie hat nie auch nur hundert Mitglieder gehabt) war eine in jeder Hinsicht angefochtene Schar. Als ich im April 1938 (ich hatte mein Vikariat und meine Hilfspredigerzeit eben hinter mir) vom Rat der Bekennenden Kirche im Rheinland nach Trier eingewiesen wurde, war mir klar, was auf mich wartete. Ich wurde in der damaligen Notkapelle im „Palais“ Rautenstrauch ordiniert, war dann bis zu meiner Einberufung zur Wehrmacht, Ende August 1939, dort tätig. Diese 17 Monate waren, was die äußeren Gegebenheiten angeht, die schwersten meines ganzen Berufslebens. Wobei nicht allein die Tatsache, daß ich sehr häufig von der Gestapo vernommen wurde, sondern auch der schmerzliche Umstand, daß die beiden Basilika-Pfarrer mir indirekt zusetzten, mir schwer zu schaffen machten. Inzwischen ist das alles längst Vergangenheit, längst „Geschichte“. Ich denke ohne Bitterkeit an alles zurück.
Aber Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollten wissen, wie es damals in Trier aussah.
Ich wünsche der Evangelischen Gemeinde in der Basilika von Herzen, daß die gute Botschaft von unserem Herrn und Heiland in einer Welt, die äußerlich ein ganz anderes Gesicht bekommen hat, zum Tragen kommt.
Mit nochmaligem Dank für Ihren freundlichen Brief
Bin ich Ihr

Klaus Lohmann, Pfr. i.R.“

Tafel 05 Wiederaufbau

1945 heißt es für die Gemeinde „Das Brüderchen an die Hand nehmen“, nach vorne schauen und die Trümmer des Krieges hinter sich lassen. Und wieder gilt die erste Sorge dem Raum für die Gottesdienste, nachdem zunächst einmal die Aula des MPG angemietet werden konnte. Die zweite Frage gilt der Besetzung des Leitungsgremiums. Die Kirchenleitung in Düsseldorf verlangt eine paritätische Besetzung der Presbyterien mit Mitgliedern der Bekennenden Bruderschaften und der alten Presbyterien. Nur mit Mühe gelingt es überhaupt noch, Mitglieder der Bekennenden Bruderschaft zu finden, und man kann froh sein, dass die Kirchenleitung die vorgeschlagenen Personen als Presbyter bestätigt. Das neue Gremium macht sich sofort an die Arbeit: Der Plan, eine Notkirche in die zerstörte Basilika hineinzubauen, findet nicht die notwendige Genehmigung durch den zuständigen Stadtbaurat Leitl [Gott sei Dank!]. Der Versuch, in Mainz bei der höheren Behörde doch noch die Baugenehmigung zu erhalten, bringt die überraschende Nachricht, dass sich das neu gegründete Bundesland Rheinland-Pfalz in der Rechtsnachfolge der Preußen sieht und den Wiederaufbau der Basilika betreiben wird. In nur drei Jahren gelingt dieses Vorhaben und am 9. Dezember 1956, genau 100 Jahre nach 1856, konnte die Basilika ein zweites Mal eingeweiht werden. Ehrengäste waren wieder der höchste Repräsentant des Staates, diesmal Bundespräsident Theodor Heuss, und der Ministerpräsident des Landes Peter Altmeier. Und dann beginnt wieder das „Alltagsleben“ in der Basilika.

Der Wiederaufbau

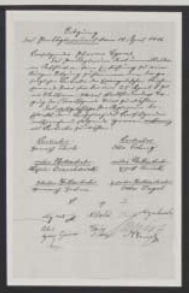
1945 (2. April)
Am 2. Nachkriegsgottesdienst wird in der Kapelle des Studentenwohnheimes gebeten. Am 15. Juni erfolgen die erste Ansprache des Bischofs Wilhelm Stenzel (Trier).

1946 (Januar)
Es gibt Pläne zum Bauen der Kapelle/Gottesdienstraum und zum Neubau einer eigenen Kirche. Diese werden zugunsten des Erwerbs eines Gebäudes in der Innenstadt, verwendbar, um die Rechte an der Basilika wahrnehmen zu können.

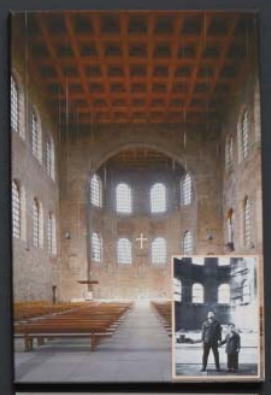
1946 (aus einem Protokoll) Am 2. März versammelten sich im Pfarrhaus Konstantin 16 auf Grund derzeitiger Einladung die Mitglieder des letzten Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Trier und die Mitglieder des letzten Brüderrates der Bekennenden Gemeinde a. Trier, um den durch Anweisung der Leitung der evangelischen Kirche der Rheinprovinz vom 12.4.1945 geforderten Wiedererrichtung des Presbyteriums durch gemeinsamen Zusammenwirken der Mitglieder des neuen Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Trier zu bemühen und von der Leitung der evangelischen Kirche der Rheinprovinz deren Bestätigung zu erbitten.
Es waren erschienen: vom Presbyterium der evangelischen Gemeinde Trier: neuen Vorsitzender, Herr Pfarrer Cyrus, sowie die Herren Heinrich Thiele und Heinrich Kuhn, vom Brüderrat der Bekennenden Gemeinde Trier: Herr Otto Schug, der sagleich im Namen des zweiten noch verhinderten, aber durch Krankheit verhinderten Mitgliedes des Brüderrates, Schwester Hanna Abel, handelte. Der Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Presbyteriums mit Gebet eröffnet.
– In gemeinsamem Zusammenwirken werden durch die folgenden Gemeindeglieder als Mitglieder des neu zu bildenden Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Trier berufen:

Schwester Hanna Abel	Karl Dertel, Oberstudienrat-i.R.
Otto Schug	Ernst Quack
Heinrich Thiele	Otto Vogel
Heinrich Kuhn	Wilhelm Grüschkowski
Heinrich Kamp	Heinrich Grüber

Diese Personen werden der Kirchenleitung zur Ernennung vorgeschlagen



1941 heißt es für die Gemeinde „Das Brüderchen an die Hand nehmen", auch wenn es heißen und die Trümmer des Krieges hinter sich lassen. Und wieder gilt die erste Sorge dem Raum für die Gottesdienste, nachdem zunächst einmal die Aula des MPG angemietet werden konnte. Die zweite Frage gilt der Besetzung des Leitungsgremiums. Die Kirchenleitung in Düsseldorf verlangt eine parteiliche Besetzung des Presbyteriums mit Mitgliedern der Bekennenden Bruderschaften und der alten Presbyterien. Nur mit Mühe gelingt es überhaupt noch, Mitglieder der Bekennenden Bruderschaft zu finden, und man kann froh sein, dass die Kirchenleitung die vorgeschlagenen Personen als Presbyter bestätigt. Das neue Gremium macht sich sofort an die Arbeit: Der Plan, eine Notkirche in die zerstörte Basilika hineinzubauen, findet nicht

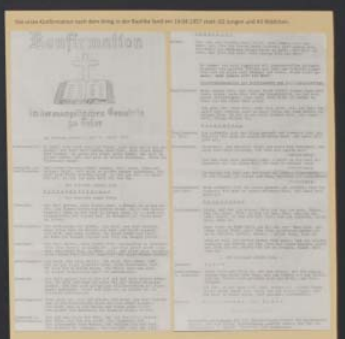


Großes Bild: Die Basilika nach dem Wiederaufbau.
Kleines Bild: Die Erbauer: der Kölner Bauhmeister bewundert den Fortgang der Bauarbeiten

Die notwendige Genehmigung durch den zuständigen Stadtbauamt (Amt für Stadt), der Versuch, in Mainz bei der Italiener Bäckerei durch noch der Baugenehmigung zu erhalten, bringt die überraschende Nachricht, dass sich das von gepriesene Bundesland Rheinland-Pfalz in der Rechtsnachfolge der Preußen sieht und den Wiederaufbau der Basilika beteiligen wird. In nur drei Jahren gelingt dieses Vorhaben und am 8. Dezember 1948, genau 100 Jahre nach 1856, kommt die Basilika ein zweites Mal eingeweiht werden. Ehrengäste waren wieder der Kölner Repräsentant des Staates, Alexmal Bundesjrätsident Theodor Heuss, und der Ministerpräsident des Landes Peter Altmeier. Und dann begann wieder das „Mitgestalten" in der Basilika.

1951 (März) Stadtbauamt Lehl schreibt an das Presbyterium, dass der Antrag auf Erteilen einer Baulinie abgelehnt wurde, nachdem in einem ein ca. vergangenen Jahres mehrfach dem Wiederaufbau der Basilika propagierte. Die Begründung lautete: „... dass mit dem zur Verfügung stehenden Gelände nach der Wiederherstellung der Gesamtbasilika erwartet werden könne."
Das Presbyterium erwägt Einspruch gegen die Ablehnung zu erheben, tritt der Begründung, dass die Mittel nicht kaum ausreichen würden, wenn die dritten Zugach-Kostenbeiträge/Mini Mindestbaumaßnahmen der Basilika herstellen/fragt: wo wer sollen und bei der zur Verfügung stehenden geringen Geländefläche die evangelischen Gemeinde noch eine ein neues Gebäude, Jugend- und Kindergarten geschaffen werden soll.

1955 (März) Wiederaufbau Basilika Bauer Vogel berichtet dem Presbyterium von einer Sitzung in Mainz mit Vertretern der Landesregierung. Hierauf soll sich die Landesregierung als Rechtsnachfolgerin dem Patronatsgebäude beteiligen. Der Wiederaufbau der Basilika nicht erstreben und bei Gelegenheit der Gesamtwiederaufbau in Frage gestellt. Dieser soll nicht zum Verzweifeln der „Trümmer schon Basilika" von 1856 werden und in einem Zeitraum von 5 Jahren erfolgen. Die Gesamtkosten werden auf 1,5 Millionen DM geschätzt.
Um der Gemeinde die Möglichkeit eines gottesdienstlichen Raumes zu geben, soll der Teil der Denkmäler in dem hier das kunsthistorisch Fragliche, der Kölner „die große Gärtnerei" gemacht werde, und die Kostenerstattung erstreckt, eine kleine Kirche auf Stadtkosten bauen.



Die erste Konfirmation nach dem Krieg in der Basilika fand am 19.04.1957 statt: 22 Jungen und 42 Mädchen.

Die Konfirmanden, 18 Mädchen und 22 Knaben beim Einzug am Pfarrer Cyrus am 8. April 1962.

1946 (Juni)
Wiedereinweihung des Kaisers Barbarossa unter der Voraussetzung, dass er vorhanden ist. Dass er nicht an „Bacchi Kaiserkeller" im November 1918 entwegt war.

1947 (März)
Es gibt einen Aufruf an Freiwillige Helfer, sich an Aufräumarbeiten zu und an der Basilika zu beteiligen.

1949 (Juni)
Die Aula des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums (heute MPG) wird zur Anmietung der Gottesdienste angemietet. Die Gemeinde zahlt eine Entschädigung von 100 DM/Jahr und für den Hausmeister 700 DM/Jahr. Kaiser-Wiese man Gottesdienste in der Kapelle des Evangelischen Diakonissenhauses.

1954 (März)
Immer noch ist es kalt in der Basilika. Das Presbyterium lässt den Einbau in der Basilika eine elektrische Fußbodenheizung anschlagen und für die Tagesstelle eine Kerzenlosen-Dampfheizung anschaffen.

1954 (Juni)
In den Presbyterumssitzung wird beschlossen, einen Schaper einen Zuschuss von monatlich 10 DM zu gewähren, um ihn den Besuch der Handelsschule zu ermöglichen.

1957 (März)
Das Presbyterium wärmen sich erneut der Verbesserung der Akustik der Basilika, da es erhebliche Klage von Verkündigtdienen gibt. Im Mai des darauffolgenden Jahres wird die dynamische Mörtelbau auf der Kanzel durch ein neuartiges Kunststoffmaterial miteinander ausgemeinmacht.

1958 (Dezember) Die Wiedereinweihung der Basilika findet in Anwesenheit des Bundespräsidenten Theodor Heuss statt.

1958 (September)
Es wird Superintendent Becker gegenüber Abendmahlsbrech vorgl einer dem Fall der Grüner „Zur Wiedereinweihung der Basilika am 8.12.1956 geschifft von Karl Becker, Superintendent a.D. und Pfarrer, und Frau Erika, geb. v. Ostrow." Der Kelch ist aus Silber gemacht. Als Inschrift ist ein mauerlich Gebäude verarbeitet, über dem eine eine Krone die goldenen Inschriften der alten evangelischen Trinité Gemeinde Mutterhaus eingeschnitten sind.

1959 Eingeweihte Gottesdienste
„Um die Störungen durch die Bauarbeiten während der Gottesdienste zu vermeiden, wird vorgeschlagen, ein Hinweisschild an der Basilika für die Dauer des Gottesdienstes zu deklarieren und dem Hinweis dass eine Besichtigung während der Gottesdienste und Amtshandlungen nicht erwünscht ist."

1959 Heizung Basilika
Der Versuch, bei der Stadtbauleitung nach Kosten für eine Heizungsanlage zu ersuchen, gelingt nicht. Preis: 12.000 DM.

1959 Heilig-Rock-Wallfahrt
Das Presbyterium protestiert gegen das Verfahren der Lehrerschaft, die Schüler in geschlossener Gruppe unter Gebetsanfang der Evangelischen an der Basilika vorbeiziehen zu lassen. „Das Presbyterium wünscht keine, diese Mitgliedung der evangelischen Schüler." An Kurfürst Dr. Mohr wird ein entsprechendes Protestschreiben formuliert.

1959 wurden in Trier 12.000 Evangelische

1945 (2. April) Der 1. Nachkriegsgottesdienst wird in der Kapelle des Elisabethkrankenhauses gefeiert. Am 13. Juni erfolgte die erste Besprechung der Kirchbaufrage mit Baurat Vogel.

1946 (Januar) Es gibt Pläne zum Ausbau der Augustinerkirche und zum Neubau einer eigenen Kirche. Diese werden zugunsten des Einbaus einer Notkirche in der Basilika-Ruine verworfen, um die Rechte an der Basilika aufrecht zu erhalten.

1946 (aus einem Protokoll: Am 2. März versammelten sich im Pfarrhaus Kaiserstraße 9a auf Grund besonderer Einladung die Mitglieder des letzten Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Trier und die Mitglieder des letzten Bruderrates der Bekennenden Gemeinde in Trier, um der durch Anweisung der Leitung der evangelischen Kirche der Rheinprovinz vom 22.6.1945 geforderten Wiederherstellung der Presbyterien durch gemeinsames brüderliches Zusammenwirken, die Mitglieder des neuen Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Trier zu benennen und von der Leitung der evangelischen Kirche der Rheinprovinz deren Bestätigung zu erbitten.
Es waren erschienen vom Presbyterium der evangelischen Gemeinde Trier dessen Vorsitzender, Herr Pfarrer Cyrus, sowie die Herren Heinrich Thiele und Heinrich Kunz, vom Bruderrat der Bekennenden Gemeinde Trier Herr Otto Schug, der zugleich im Namen des zweiten noch vorhandenen, aber durch Krankheit verhinderten Mitglieds des Bruderrates, Schwester Hanna Abel, handelte. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Presbyteriums mit Gebet eröffnet.
In gemeinsamen Zusammenwirken werden dann die folgenden Gemeindeglieder als Mitglieder des neu zu bildenden Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Trier benannt:

Schwester Hanna Apel	Otto Schug
Heinrich Thiele	Heinrich Kunz
Heinrich Kamp	Karl Oertel, Oberstudiendirektor
Ernst Quick	Otto Vogel
Wilhelm Orzechowski	Heinrich Gröne

Diese Personen werden der Kirchenleitung zur Ernennung vorgeschlagen.

1956 (Dezember) Ein von Superintendent Becker gespendeter Abendmahlskelch trägt unter dem Fuß die Gravur : „Zur Wiedereinweihung der Basilika am 9.12.1956 gestiftet von Karl Becker, Superintendent a.D. und Pfarrer, und Frau Erika, geb. v.d.Osten.“ Der Kelch ist aus Silber getrieben. Als Knauf ist ein bläulicher Edelstein verarbeitet, über dem, wie eine Krone, die goldenen Trauringe der alten evangelischen Trierer Familie Pfefferkorn eingearbeitet sind.

1946 (Juni) Wiedereinstellung des Küsters Bodenhausen unter der Voraussetzung, dass er nachweisen könne, dass er nicht an „dieser Judenaktion“ im November 1938 beteiligt war.

1947 (März) Es gibt einen Aufruf an freiwillige Helfer, sich an Aufräumarbeiten in und an der Basilika zu beteiligen.

1949 (Juni) Die Aula des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums (heute MPG) wird zur Abhaltung der Gottesdienste angemietet. Die Gemeinde zahlt eine Entschädigung von 500 DM/Jahr und für den Hausmeister 300 DM/Jahr. Bisher feierte man Gottesdienste in der Kapelle des Evangelischen Krankenhauses.

1956 (März) Immer noch ist es kalt in der Basilika... Das Presbyterium fasst den Entschluss, in der Basilika eine elektronische Fußbodenheizung einzubauen und für die Tageskirche eine Konvektoren-Dampfheizung anzuschaffen.

1956 (Juni) In der Presbyteriums-sitzung wird beschlossen, einem Schüler einen Zuschuss von monatlich 10 DM zu gewähren, um ihm den Besuch der Handelsschule zu ermöglichen.

1957 (März) Das Presbyterium widmet sich erneut der Verbesserung der Akustik der Basilika, da es erhebliche Klagen von Gemeindegliedern gibt. Im Mai des darauffolgenden Jahres wird das dynamische Mikrofon auf der Kanzel durch ein besseres Kondensatormikrofon ausgewechselt.

1958 Ungestörte Gottesdienste

„Um die Störungen durch die Besucher während der Gottesdienste zu vermeiden, wird erwogen, ein Hängeschild an der Basilika für die Dauer des Gottesdienstes zu befestigen, mit dem Hinweis, dass eine Besichtigung während der Gottesdienste und Amtshandlungen nicht erwünscht ist.“

1958 Heizung Basilika Der Versuch, den kwh-Preis für den Heizungsstrom mit den Stadtwerken zu senken, gelingt nicht. Preis: 15 Pfg/kwh

1959 Heilig-Rock-Wallfahrt
Das Presbyterium protestiert gegen das Vorhaben der Lehrerschaft, die Schüler in geschlossenen Gruppen unter Einbeziehung der Evangelischen an der Wallfahrt teilnehmen zu

lassen. „Das Presbyterium erblickt hierin eine Nötigung der evangelischen Schüler...“ An Bischof Dr. Wehr wird ein entsprechendes Protestschreiben formuliert.

1951 (März) Stadtbaurat Leitl schreibt an das Presbyterium, dass der Antrag auf Einbau einer Notkirche abgelehnt wurde, nachdem er schon im Juli vergangenen Jahres mehrfach den Wiederaufbau der Basilika propagiert hatte. Die Begründung lautete, „...dass mit den zur Verfügung stehenden Geldmitteln auch die Wiederherstellung der Gesamtbasilika erwirkt werden könne.“
Das Presbyterium erwägt Einspruch gegen die Ablehnung zu erheben - mit der Begründung, dass die Mittel wohl kaum ausreichen würden, wenn die archäologisch-kunsthistorischen Minimalforderungen der Basilika berücksichtigt werden sollten und bei den zur Verfügung stehenden geringen Geldmitteln der evangelischen Gemeinde nicht nur ein leeres Gehäuse, sondern ein Kultraum geschaffen werden solle...

1953 (März) Wiederaufbau Basilika
Baurat Vogel berichtet dem Presbyterium von einer Sitzung in Mainz mit Vertretern der Landesregierung: Hiernach will sich die Landesregierung als Rechtsnachfolgerin ihrer Patronatspflichten hinsichtlich des Wiederaufbaus der Basilika nicht entziehen und hat demgemäß den Gesamtwiederaufbau ins Auge gefasst. Dieser soll nicht eine Restaurierung der „Stühler´schen Basilika“ von 1856 werden und in einem Zeitraum von 6 Jahren erfolgen. Die Gesamtkosten werden auf 2,5 Millionen DM geschätzt.
Um der Gemeinde die Möglichkeit eines gottesdienstlichen Raumes zu geben, will der Staat der Gemeinde in dem Teil des kurfürstlichen Palastes, der früher „die große Sakristei“ genannt wurde und die Küsterwohnung enthielt, eine kleine Kirche auf Staatskosten bauen.

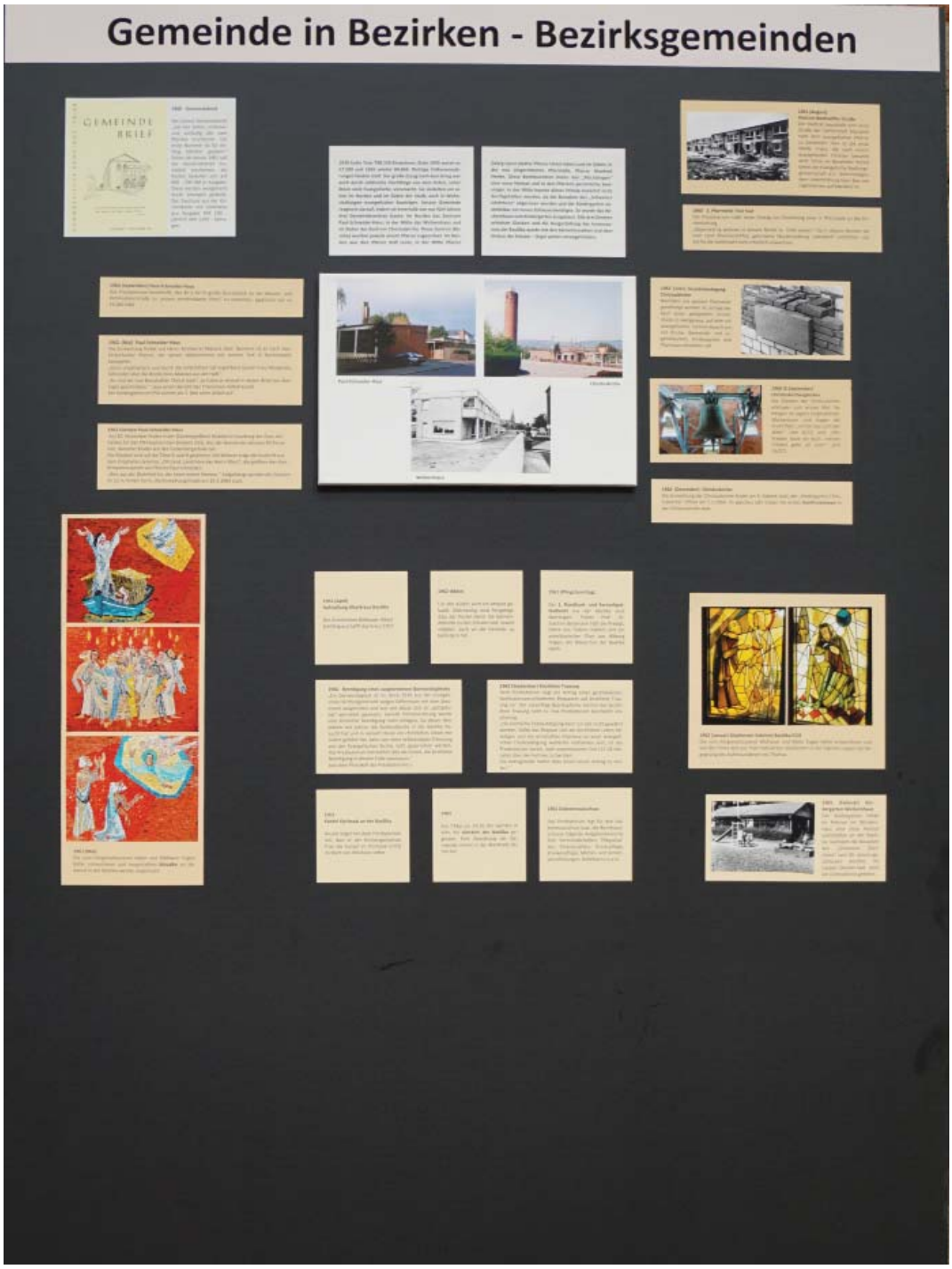
1957 (14.April) Der erste Konfirmationsgottesdienst nach dem Zweiten Weltkrieg wird in der Basilika von Superintendent Becker und Pfarrer Cyrus durchgeführt.

1956 (9.Dezember) Die Wiedereinweihung der Basilika findet in Anwesenheit des Bundespräsidenten Heuss statt.

Tafel 06 Gemeindebezirke – Bezirksgemeinden

1939 hatte Trier 88.150 Einwohner; Ende 1945 waren es 57.599 und 1956 wieder 84.869. Richtige Völkerwanderungen fanden statt. Der große Zuzug nach dem Krieg war auch durch zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten, unter ihnen viele Evangelische, verursacht. Sie siedelten vor allem im Norden und im Süden der Stadt, auch in Wohnsiedlungen evangelischer Bauträger. Unsere Gemeinde reagierte darauf, indem sie innerhalb von nur fünf Jahren drei Gemeindezentren baute: im Norden das Zentrum Paul-Schneider-Haus, in der Mitte das Wichernhaus und im Süden das Zentrum Christuskirche. Diese Zentren (Bezirke) wurden jeweils einem Pfarrer zugeordnet. Im Norden war dies Pfarrer Rolf Levin, in der Mitte Pfarrer Georg Cyrus (später Pfarrer Ulrich Hahn) und im Süden, in der neu eingerichteten Pfarrstelle, Pfarrer Manfred Henke. Diese Bezirkszentren boten den „Flüchtlingen“ eine neue Heimat und in den Pfarrern: persönliche Seelsorger. In der Mitte konnte dieses Prinzip zunächst nicht durchgehalten werden, da die Baracken des „Schweizer Dörfchens“ abgerissen wurden und der Kindergarten unmittelbar ein neues Zuhause benötigte. So wurde das Wichernhaus zum Kindergarten ausgebaut. Alle drei Zentren erhielten Glocken und die Ausgestaltung des Innenraumes der Basilika wurde mit den Kanzelmosaiken und dem Einbau der Schuke – Orgel weiter vorangetrieben.

Gemeinde in Bezirken - Bezirksgemeinden



1960 Gemeindebrief
Der (neue) Gemeindebrief „soll vier Seiten umfassen und vorläufig alle zwei Monate erscheinen. Die erste Nummer ist für Anfang Oktober geplant.“ Schon ab Januar 1961 soll der Gemeindebrief monatlich erscheinen, die Kosten belaufen sich auf 600 - 700 DM je Ausgabe. Diese werden weitgehend durch Anzeigen gedeckt. Der Zuschuss aus der Kirchenkasse soll höchstens pro Ausgabe DM 100 - jährlich DM 1200 - betragen.

1960 (September) Paul-Schneider-Haus
Das Presbyterium beschließt, das 40 x 60 m große Grundstück an der Mozart- und Bernkastelerstraße zu „einem annehmbaren Preis“ zu erwerben. (gekostet hat es 24.460 DM)

1962 (Mai) Paul-Schneider-Haus
Die Einweihung findet mit Herrn Kirchenrat Nieland statt. Benannt ist es nach dem Dickscheider Pfarrer, der seinen Bekennermut mit seinem Tod in Buchenwald besiegelte.
„Ganz unpathetisch und durch die Schlichtheit tief ergreifend sprach Frau Margarete Schneider über die Briefe ihres Mannes aus der Haft“.
„So sind wir nun Botschafter Christi statt“, so hatte er einmal in einem Brief aus dem Lager geschrieben.“ (aus einem Bericht des Trierischen Volksfreund)
Der Kindergarten im PSH nimmt am 7. Mai seine Arbeit auf.

1962 Glocken Paul-Schneider-Haus
Am 20. November findet in der Glockengießerei Mabilon in Saarburg der Guss der beiden für das PSH bestimmten Glocken statt. Aus der Gemeinde nehmen 40 Personen, darunter Kinder aus der Zuckerbergschule teil.
Die Glocken sind auf die Töne G und H gestimmt. Die kleinere trägt die Inschrift aus dem Propheten Jeremia: „Oh Land, Land höre des Herrn Wort“, die größere den Konfirmationsspruch von Pfarrer Paul Schneider:
„Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Aufgehängt werden die Glocken im 12 m hohen Turm, die Einweihung findet am 14.4.1963 statt.

1961 (Mai)
Die vom Hörgrenzhausener Maler und Bildhauer Eugen Keller entworfenen und hergestellten **Mosaike** an der Kanzel in der Basilika werden angebracht.

1961 (April) Aufstellung Altarkreuz Basilika
Der Arlesheimer Bildhauer Albert Schilling erschuf das Kreuz 1957.

1962 (März) Für den Küster wird ein Moped gekauft. Gleichzeitig wird festgelegt, dass der Küster damit die Gemeindebriefe zu den Schulen und -soweit möglich- auch an die Verteiler zu befördern hat.

1961 (Pfingstsonntag)
Der **1. Rundfunk- und Fernsehgottesdienst aus der Basilika** wird übertragen. Präses Prof. Dr. Joachim Beckmann hält die Predigt, Chöre aus Traben-Trabach und ein amerikanischer Chor aus Bitburg singen, der Bläserchor der Basilika spielt.

1960 Beerdigung eines ausgetretenen Gemeindegliedes
„Ein Gemeindeglied ist im Jahre 1939 aus der Evangelischen Kirchengemeinde wegen Differenzen mit dem Steueramt ausgetreten und war seit dieser Zeit als „gottgläubig“ gemeldet gewesen. Gemäß Kirchenordnung würde eine kirchliche Beerdigung nicht erfolgen. Da dieser Herr jedoch seit Jahren die Gottesdienste in der Basilika besucht hat und in seinem Hause ein christliches Leben mit Gebet geführt hat, kann von einer vollständigen Trennung von der Evangelischen Kirche nicht gesprochen werden. Das Presbyterium betrachtet dies als Grund, die kirchliche Beerdigung in diesem Falle zuzulassen.“
(aus dem Protokoll des Presbyteriums)

1962 (September) Kirchliche Trauung
Dem Presbyterium liegt ein Antrag eines geschiedenen, konfessionsverschiedenen Ehepaares auf kirchliche Trauung vor. Der zukünftige Bezirkspfarrer stimmt der kirchlichen Trauung nicht zu. Das Presbyterium beschließt einstimmig:
„Die kirchliche Ehebestätigung kann zur Zeit nicht gewährt werden. Sollte das Ehepaar sich am kirchlichen Leben beteiligen und ein ernsthaftes Interesse an einer evangelischen Ehebestätigung weiterhin vorhanden sein, ist das Presbyterium bereit, nach angemessener Zeit (12-18 Monate) über den Fall neu zu beraten.
Die Antragsteller haben dazu einen neuen Antrag zu stellen.“

1961 Kanzel Kirchsaal an der Basilika
Baurat Vogel teil dem Presbyterium mit, dass er der Kirchengemeinde Trier die Kanzel im Kirchsaal (COS) im Wert von DM 8ooo stiftet.

1965 Am 7.Mai um 14:30 Uhr werden in Sinn die Glocken der Basilika gegossen. Eine Abordnung der Gemeinde nimmt in der Werkhalle daran teil.

1961 Diakonieausschuss Das Presbyterium legt für den Diakonieausschuss bzw. die Bezirksausschüsse folgende Aufgabenbereiche fest: Vormundschaften, Pflegschaften,Patenschaften, Armenpflege, Krankenpflege, Mütter- und Kinderverschickungen, Kollekten, u.v.a.m.

1961 (August) Dietrich-Bonhoeffer-Straße
Der Stadtrat beschließt eine neue Straße der Gartenstadt Mariahof nach dem evangelischen Pfarrer zu benennen. Dies ist die erste Straße Triers, die nach einem evangelischen Christen benannt wird. Schon im November darauf bietet die Evangelische Siedlungsgemeinschaft e.V. Gemeindegliedern Unterstützung beim Bau von Eigenheimen auf Mariahof an.

1960 3. Pfarrstelle Trier Süd
Das Presbyterium stellt einen Antrag zur Einrichtung einer 3. Pfarrstelle an die Kirchenleitung.
„Gegenwärtig wohnen in diesem Bezirk ca. 3200 Seelen." Da in diesem Bereich die vom Land Rheinland-Pfalz geförderte Mustersiedlung „Mariahof" entstehen soll, dürfte die Seelenzahl noch erheblich anwachsen.

1962 (Juni) Grundsteinlegung Christuskirche
Nachdem die weitere Pfarrstelle genehmigt worden ist, erfolgt der Kauf eines geeigneten Grundstücks in Heiligkreuz, auf dem ein evangelisches Gemeindezentrum mit Kirche, Gemeinde- und Jugendräumen, Kindergarten und Pfarrhaus entstehen soll.

1966 (3.September) Christuskirchenglocken
Die Glocken der Christuskirche erklingen zum ersten Mal. Sie hängen im eigens vorgesehenen Glockenturm und tragen die Inschriften: „Ich bin das Licht der Welt." (Joh 8/12) und „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch." (Joh 14/27).

1963 (Dezember) Christuskirche
Die Einweihung der Christuskirche findet am 3. Advent statt, der „Kindergarten Christuskirche" öffnet am 7.1.1964. Im gleichen Jahr finden die ersten Konfirmationen in der Christuskirche statt.

1962 (Januar) Glasfenster Sakristei Basilika/COS
Die vom Hörgrenzhausener Bildhauer und Maler Eugen Keller entworfenen und von der Firma Veit aus Trier realisierten Glasfenster in der Sakristei zeigen die Begegnung des Auferstandenen mit Thomas.

1965 (Februar) Kindergarten Wichernhaus
In unmittelbarer Nähe zur Basilika entsteht das „Wichernhaus". Hier wird im Februar der evangelische Kindergarten eröffnet, nachdem der Kindergarten im „Schweizer Dörfchen" zum 30. Januar geschlossen wurde. Im COS wird zur Eröffnung ein Gottesdienst gefeiert.

Tafel 07 Gemeinde als Heimat

Die erfolgreiche „Bezirksarbeit“ dokumentiert sich in drei Kindergärten und zahlreichen Festen, die im Paul-Schneider-Haus und im Zentrum Christuskirche gefeiert wurden. Im Stadtzentrum konnte der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten erst mit dem Bau des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses (1979) behoben werden. Die Pfarrer der Gemeindezentren waren Ansprechpartner, Seelsorger und zugleich Organisatoren. Sie luden Gemeindeglieder zur ehrenamtlichen Mitarbeit ein - so entstanden Bastel-, Literatur-, Spiel- und Tanzkreise. Um die Betreuung Kranker und sozial benachteiligter Menschen kümmerte sich noch eine Gemeindeschwester. Die Pfarrer wiederum sahen sich auch für die Jugend und die Kinder „ihrer“ Kindergärten verantwortlich. Wie richtig dieses Konzept der pfarrerorientierten Bezirksarbeit war, zeigen die vollbesetzten Säle an Erntedank und anderen Festen. Dabei ist der „Treffpunkt Christuskirche“ besonders zu erwähnen. Mit dessen Erlösen wurden Partnerorganisationen in Europa, Mittelamerika und Asien unterstützt. Mit Ekkehard Schneck wurde der erste hauptamtliche A-Musiker eingestellt. Mit der Kantorei als „Basilikachor“ und dem Bachchor als überkonfessionellem Konzertchor setzte die Evangelische Gemeinde neue Akzente im musikalischen Leben der Stadt.

Gemeinde als Heimat

Kindergartenfest im Paul-Schneider-Haus

Gemeindefest im Paul-Schneider-Haus

Kinderkirche im Casper-Olevian-Saal

Gemeindefest Christuskirche

Gemeindefest Christuskirche

1962 Glocke aus Apolda

Diese Glocke läuft als 1d der ursprüngen Glocken der Basilika und ist, deshalb Tatsachen, an der Moos wurde untergebracht. Sie wurde 1948 von den Freiwilligen gestiftet, bei Reparaturen zu Ausnahmefall, der Fahne Schädigung, nach Apolda zurückgeschickt. Sie wiegt 500 kg und trägt die Inschrift: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt."

Um diese Glocke ranken wurden am 7. Mai 1992 in der Glockengießerei Bochum im Beisein hier, einer der ältesten Glockengießereien Deutschlands, 3 neue Glocken gegossen, in der Reihenfolge wurde Anordnung der Gemeinde durch bei.

Einer Glockenuhr gibt es bis heute nicht, das Geläut hängt in sogenannten „Kaiserfenster". Dem ehemaligen Kirchengebäude der evangelischen Gemeinde, am 12. Mai 1967 entlegt die größte Glocke zum ersten Mal.

Glocke 1	d° 0	1400 kg	1,5 m ø	1400 Glocken, „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt" Gießer Bochum
Glocke 2	g°/ 0	800 kg	1,0 m ø	1951 in Gedenkgl. Kirche, Apolda „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt" 1948 Gießer Lotz
Glocke 3	h / 0	450 kg	0,1 m ø	1948 Gießer Lotz „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt"
Glocke 4	c° / 1	300 kg	800 mm	1951 Gießer Lotz „Ich weiß dass mein Erlöser lebt"
Glocke 5	d° / 1	200 kg	720 mm	1951 Gießer Lotz „Ich weiß dass mein Erlöser lebt, was wir angesichts unserer Schuldgeschichte bedeutet"
Glocke 6	e° / 1	175 kg	680 mm	1951 Gießer Lotz „Ich weiß dass mein Erlöser lebt, Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden Menschen"

Die erfolgreiche „Bezirksarbeit" dokumentiert sich in drei Kindergärten und Jugendheimen Fenster, die im Paul-Schneider-Haus und im Gemeinde-Christuskirche gefertigt wurden. Im Stadtzentrum konnte der Bhagat im gestgestalteten Räumlichkeiten erst mit dem Bau des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses (1979) fortsetzen werden. Die Pfarrer der Bremerdomkonvent waren dergestalt Seelsorger und Jugendlich Organisatoren. Die Sohn Gemeindeglieder zur ehrenamtlichen Mitarbeit ein - so entstanden Bastel-, Literatur-, Spiel- und Tanzkreise. Um die Betreuung Kinder und unter benachteiligten Menschen kümmerte sich nach eine Gemeindeschwester. Die Pfarrer wirkenen zahlen

Ich auch für die Jugend und die Kinder „eine" Kindergarten verwirklichen. Wie richtig dieses Konzept der pfarrerzentrierten Bezirksarbeit war, zeigen die vielbesuchten Tafe an Erntedank und anderen Festen. Dabei ist der „Treffpunkt Christuskirche" besonders zu erwähnen. Mit diesen Erfolgen wurden Partnergemeinschaften in Europa, Mittelamerika und Asien unterstützt. Mit Eberhard Schmidt wurde der erste Hauptamtliche A-Kirchen eingestellt. Mit der Kantorei als „Kultkirche" und dem Kirchor als Gemeindemusikalem Konzertchor setzte die Evangelische Gemeinde neue Akzente im musikalischen Leben der Stadt.

Erntedankfest im Paul-Schneider-Haus 1967

1962 (April) Die Schuke-Orgel im Turm wird eingeweiht. Am 3. Juli ist sie wieder fertig.

Die Kosten 30 Pfeifen wie insgesamt 1400 Pfeifen, von denen die schwersten 50 kg wiegen. Es ist eine mechanische Kegelladenorgel mit elektrischen Registrierungen. Der Hall wird Musikalisch und von Pfeifen.

Neue Orgelbauer Gerd Mönsteing, eine der Orgelsachverständigen Gerhard Gerhard, hat die Neuapostolische Orgelbau eingesetzt ist.

In Verbindung April Neue Pedaltonleiter Orgel und Chorempor wurden Hörer. Zusammenstellung der Pfeifenreihen. Auf Intervall die Orgel spielen.

1968 (September)

Frau Pfarrpersonen trägt nach dem Ausscheiden von Schwester Käte – ohne die Aussicht auf eine direkte Nachfolgerin – die **diakonischen Aufgaben** zusammen: Organisation der Bezirksbesuche durch Frauen für Gemeindeglieder, Individuelle, gesamtgemeindliche Betreuung einer gesamten Krankenpflegerin, Überwachen der Hauptpflege.

1966 (April)

Der neue Kantor Eberhard Schmidt nimmt seinen Dienst auf, nachdem er im Dezember vom Predigtseminar geprüft wurden war. Im Mai gestaltet Hans Schmidt die „Evangelische Kantorei", die nun erstmal Mai am 2. Oktober in der Basilika, im Gottesdienst singt. Am 3. November 1966 wird das erste Konzert des Nachchors unter der Leitung von Kantor Eberhard Schmidt aufgeführt.

1962 (April) Osterhasenfest Der Bezirksleiter Kurt Reinert entwarf und fertigt die Osterkerzen des Osterhasenfest der Basilika an.

1968 (September) Die neue **Orgel** im Casper-Olevian-Saal steht zur Verfügung. Sie wurde von der Orgelbaufirma Gebrüder **Van Vulpen**, Utrecht/NL, gebaut.

Der CVJM Trier im Zeitraffer

1949	Gründung des CVJM Trier und der durch verfolgtenen Mühlung und Jugendarbeitens, Jungenschaft, Jungschar und Posaunenchor unter Leitung von Pfarrer Cyrus
1952	Bildung des Familienkreises
1968	nach später Zusammenwirkt mit nur einer Gruppe der Jungenschaft
1972	Anschluss an den Posaunenbund Saar (später Saar Trier)
1973	Bildung einer dem CVJM angeschlossenen Mädchengruppe
1974	Erstmaliges Stadtfest, Sportgruppe und Kreis junger Erwachsener
1975	Umbenennung des Vereins von „Christlicher Verein junger Männer" in „Christlicher Verein junger Menschen"
1980	Bildung Kirchner Band der Gruppen mit 10 Gruppen und 50 Mitarbeitern
1995	Feiern zum 50 jährigen Jubiläum. Auf dem Rosenfestsonntag wird der Ev. Kirchengemeinde Trier
2006	

Der CVJM (Christlicher Verein junger Menschen)

Der CVJM versteht sich als eine neutestamentliche Werk von besonderem Schwerpunkt in der Jugendarbeit. Er sammelt junge Menschen für Jesus gemeinsam. Dabei orientiert sich der CVJM am Evangelium und an dem Bekenntnis und Erkenntnissen der Jugendkirchen. Deshalb gehören zum CVJM-Programm: Bibelarbeit und Andacht gemeinsam dient wie Spiel und Sport, Musik, Freizeiten und Gestaltungsgruppe usw. Trotz Anfang an durch Gleichberechtigung geschützt. Damit gehört der CVJM zu einer der ersten Missionarischen Bewegungen auf der Welt. Der CVJM Deutschland ist der größte christliche Jugendverband in Deutschland und in ca. 120 Ländern. In der CVJM-Bewegung verbinden Menschen, die Menschen Verwirklichung Kirchlichen internationale Treffen weiten den Horizont, stärken die weltweite Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit.

Der CVJM will vor allem junger Menschen helfen, Gott, Sinn und Ziel des Lebens zu finden. Dies geschieht in Kinder- und Jugendgruppen, Kreisen, Projekten, Gesprächsforumen und Freizeit, Reisen und anderen Events. – Der CVJM Trier bietet all das für Kinder und Jugendliche ab 8 Jahren in vielen Gruppenstunden und vielen weiteren Aktivitäten in der Evangelischen Kirchengemeinde Trier und darüber hinaus. Es sind zwei Mitarbeiter des CVJM Trier – auch bei anderen Veranstaltungen der Kirchengemeinde aktiv, zur Beispiel im Jugendgottesdienst und Kinderfreizeiten.

1968 (Februar)

Die Posaunenchor wird sich intensiviert **Musikalischer Gottesdienste** in Trier zusammenfinden.

Eingleitung Geschichte ist „Bei dieser Ereignis der lebendigen Verkündigt Jesus Christus" Aufbruchstimmung der evangelischen Kirche. Der Klarstellt Wunsch, dass durch solche Gottesdienste neue Kontakt den beiden Kirchen gemacht, oder eingegangen werden kann und ökumenische Gottesdienste, Gott sucht und empfiehlt."

1970 (Februar) Jahre im Vorstand und Kontrollausschuss tätig. Ehre in Dankbarkeit in Frau Konrad im Wandel Bezirksarbeit ohne Gottesdienste angefangen wurden.

1971 August 1971 Neustädter Wachstumsbericht und 1972 dass **Ökumenische Trauungen** von beiden Kirchen erlaubt und auch durchgeführt werden.

1972 In dem Bauwerk des Schweizer Kiberhauses und der Christlichen Hospiz engagiert sich Hildegard Zuppiger 1960 in der **Mädchenjugendarbeit**.

1974 In August findet täglich von 11:30 Uhr bis 12:40 Uhr in der Basilika **Kurzandachten** statt.

1968 (April) In der Basilika findet der erste **Jugendgottesdienst** statt.

1969 (Februar) Das Amt des **Jugendpresbyters** wird von Hildegard Pfeuffer übernommen. Vielgestalt Aufgaben: Koordinierung der Jugendgruppen in den Gemeinden, Organisation der Vorbereitung im Stadtgestaltung, Kontakt nach neuen Orten, wo die sich in Kirchlichen Gruppen organisierten Jugendlichen zu verschaffen.

1979 Ist auf wird die erste **Segelfreizeit** in Frankreich (Mittelmeer) durchgeführt.

1963 Glocke aus Apolda
Diese Glocke (gis´-6) ist die einzige Glocke der Basilika und im kleinen Türmchen an der Westwand untergebracht. Sie wurde 1948 aus den Trümmern geborgen, zur Restauration zu ihrem Hersteller, der Firma Schilling, nach Apolda zurückgebracht. Sie wiegt 580 kg und trägt die Inschrift: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“
Um diese Glocke herum werden am 7. Mai 1965 in der Glockengießerei Rincker im hessischen Sinn, einer der ältesten Glockengießereien Deutschlands, 5 neue Glocken gegossen. In der Werkhalle nimmt eine Abordnung der Gemeinde daran teil. Einen Glockenturm gibt es bis heute nicht; das Geläut hängt im sogenannten „Roten Turm“, dem ehemaligen Archivgebäude der erzbischöflichen Verwaltung. Am 12. Mai 1967 erklingt das große Geläut zum ersten Mal.

Glocke 1	**e’- 6**	**1.046 kg**	**1.216 mm**	**1965 Rincker, Sinn „Geheiligt werde Dein Name- Dein Reich komme“**
Glocke 2	**gis’- 6**	**580 kg**	**970 mm**	**1931 F.Schilling& Söhne, Apolda „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“**
Glocke 3	**a’- 6**	**455 kg**	**912 mm**	**1965 Rincker, Sinn „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden“**
Glocke 4	**h’- 6**	**300 kg**	**805 mm**	**1965 Rincker, Sinn „Unser tägliches Brot gib uns heute“**
Glocke 5	**d’’- 4**	**230 kg**	**733 mm**	**1965 Rincker, Sinn „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“**
Glocke 6	**e’’- 4**	**155 kg**	**647 mm**	**1965 Rincker, Sinn „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“**

1966 (September)
Das Presbyterium trägt nach dem Ausscheiden von Schwester Käte - ohne die Aussicht auf eine direkte Nachfolgerin - die diakonischen Aufgaben zusammen: Organisation der Besuchsdienste durch freiwillige Gemeindeglieder, Koordination gesamtgemeindlich, Einstellung einer geeigneten Krankenpflegerin zur Übernahme der Hauspflege.

1968 (Februar)
Das Presbyterium setzt sich intensiv mit **ökumenischen Gottesdiensten** in Trier auseinander.

Einstimmig beschließt es: „Bei klarer Erkenntnis der lehrmäßigen Unterschiede zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche, bei klarem Wissen, dass durch solche Gottesdienste keine Einheit der beiden Kirchen gemacht oder vorgespielt werden kann, sind ökumenische Gottesdienste hilfreich und möglich."

Ab **Februar 1970** sollen im Hinblick auf konfessionsverschiedene Ehen in Zukunft in Trier einmal im Monat ökumenische Gottesdienste angeboten werden.

Im **August 1971** beschließen Bischofskonferenz und EKD, dass Ökumenische Trauungen von beiden Kirchen erlaubt sind und auch durchgeführt werden.

1962 (April) Osterleuchter Der Bielefelder Künstler Prof. Rickert entwirft und fertigt die Bronzereliefe des Osterleuchters der Basilika an.

1968 (September) Die neue **Orgel** im Caspar-Olevian-Saal steht zur Verfügung. Sie wurde von der Orgelbaufirma Gebrüder **Van-Vulpen**, Utrecht/NL gebaut.

In den Räumen des Schwester Käte-Hauses und des Christlichen Hospiz engagiert sich Hildegard Zupp bis 1965 in der **Mädchenjugendarbeit**.

1974 Im August finden täglich von 11:30 Uhr bis 11:40 Uhr in der Basilika Kurzandachten statt.

1968 (April) In der Basilika findet der ökumenische **Jugendgottesdienst** statt.

1969 (Februar) Das Amt des **Jugendpresbyters** wird neu eingerichtet. Presbyter Berthold übernimmt folgende Aufgaben: Koordinierung der Jugendgruppen in der Gemeinde, Organisation der Vertretung im Stadtjugendring, Suche nach neuen Wegen, um die nicht in kirchlichen Gruppen organisieren Jugendlichen zu erreichen.

1962 (Juni) Die **Schuke-Orgel** ist fertig und erklingt am 3. Juni zum ersten Mal. Sie besitzt 30 Register mit insgesamt 2886 Pfeifen, von denen die schwerste 90 kg wiegt. Es ist eine mechanische Schleifladenorgel mit elektrischer Registrierung. Sie hat zwei Manuale und ein Pedal.
Herr Chorleiter Karl Moseberg wird das Organistenamt vertretungsweise übertragen, bis ein hauptamtlicher Organist eingestellt ist. In Vertretung darf Herr Palokat Orgel und Chororgel spielen. Ohne Zustimmung des Presbyteriums darf niemand die Orgel spielen.

1966 (April) Kantor Der neue Kantor Ekkehard Schneck nimmt seinen Dienst auf, nachdem er im Dezember vom Presbyterium gewählt worden war. Im Mai gründet Herr Schneck die „Evangelische Kantorei“, die zum ersten Mal am 2.Oktober in der Basilika im Gottesdienst singt. Am 7. Dezember 1969 wird das erste Konzert des Bachchors unter der Leitung von Kantor Ekkehard Schneck aufgeführt.

Der CVJM (Christlicher Verein junger Menschen)

Der CVJM Trier im Zeitraffe

1949	Gründung des CVJM Trier und der damit verbundenen Bildung von Jungmännerkreis, Jungenschaft, Jungschar und Posaunenchor unter Vorsitz von Pfarrer Cyrus
1953	Bildung des Familienkreises
1968	niedrigster Gruppenstand mit nur einer Gruppe der Jungenschaft
1972	Anschluss an den Kreisverband Saar (später Saar-Trier)
1972	Bildung einer dem CVJM angeschlossenen Mädchengruppe
1974	Entstehen Singkreis, Sportgruppe und Kreis Junger Erwachsener
1975	Umbenennung des Vereins von „Christlicher Verein Junger Männer" in „Christlicher Verein Junger Menschen"
1980	Bislang höchster Stand der Gruppen mit 13 Gruppen und 30 Mitarbeitern
1999	Feiern zum 50 jährigen Jubiläum
2006	Kauf des Ruwertalhauses von der Ev. Kirchengemeinde Trier

Der CVJM versteht sich als ein missionarisches Werk mit besonderem Schwerpunkt in der Jugendarbeit. Er möchte junge Menschen für Jesus gewinnen. Dabei orientiert sich der CVJM am Evangelium und an den Bedürfnissen und Erfordernissen der Jugendlichen. Deshalb gehören zum CVJM-Programm Bibelarbeit und Andacht genauso dazu wie Spiel und Sport, Musik, Freizeiten und Aktionsprogramme. Von Anfang an wurde überkonfessionell gearbeitet. Damit gehört der CVJM zu einer der ersten ökumenischen Bewegungen auf der Welt. Der CVJM Deutschland ist der größte ökumenische Jugendverband in Deutschland und in ca. 120 Ländern. In der CVJM-Weltdienstarbeit übernehmen die Menschen Verantwortung füreinander. Internationale Treffen weiten den Horizont, stärken die weltweite Gemeinschaft und Zusammenarbeit.
Der CVJM will vor allem jungen Menschen helfen, Inhalt, Sinn und Ziel des Lebens zu finden. Dies geschieht in Kinder- und Jugendgruppen, kreativen Projekten, Gesprächskreisen, auf Freizeit, Reisen und anderen Events. – Der CVJM Trier bietet all dies für Kinder und Jugendliche ab 6 Jahren in seinen Gruppenstunden und vielen weiteren Aktivitäten in der Evangelischen Kirchengemeinde Trier und darüber hinaus. So sind viele Mitarbeiter des CVJM Trier auch bei anderen Veranstaltungen der Kirchengemeinde aktiv, zum Beispiel bei Jugendgottesdiensten und Kinderfreizeiten.

1974 Im Juli wird die erste Segelfreizeit in Friesland (Niederlande) durchgeführt.

Tafel 08 Das Evangelische Karree

1979 erhält das Zentrum mit dem Dietrich-Bonhoeffer-Haus (DBH) auch ein Gemeindezentrum mit Jugendetage, Gruppenräumen und Gemeindesaal. Zusätzlich werden hier noch 44 sozial geförderte Wohnungen gebaut. Das alte Hospiz muss diesem Bau weichen. Nur noch die Weinkeller bleiben übrig. In dem Gebiet zwischen Nord-Allee und Maarstraße auf der einen und der Engel- und Theobaldstraße auf der anderen Seite, dem „Evangelischen Karree“, kauft und baut die Gemeinde gezielt Häuser. Nachdem mit Schwester Käte und Frau Engel die beiden letzten Gemeindeschwestern in den Ruhestand gegangen waren, werden ihre Dienste systematisch professionellen Einrichtungen übertragen. Mit dem Krankenhaus, das einen weiteren Erweiterungsbau erhält, gehörte die Krankenpflege schon längst nicht mehr zu den Aufgaben der Gemeindeschwestern. Mit der ökumenischen Sozialstation (Schwester-Käte-Haus) und dem Diakonischen Werk (im alten Pfarrhaus in der Theobaldstraße) werden weitere Aufgabengebiete der Diakonissen übernommen. Die Betreuung der vielen Russlanddeutschen, die nach Trier kommen, wird vor allem ehrenamtlich geleistet. Hier ist Barbara Schuster besonders zu erwähnen. Zusätzlich baut die Gemeinde zwei Pfarrhäuser: Engelstraße 17 (Pfarrer Dann) und später Engelstraße 11a (Pfarrer Hepke). Die gesamte Jugendarbeit wird von den Jugendverbänden CVJM (Christlicher Verein junger Menschen) und VCP (Verein christlicher Pfadfinder) übernommen. Sie haben im Zentrum Christuskirche und im DBH ihre Gruppenräume und, mit dem Kauf des Häuschens im Ruwertal ganz in Stadtnähe, ein Freizeitheim.

Das Evangelische Karree

1979 (1 Mai) Das **Dietrich-Bonhoeffer-Haus** wird indem alle vier dem Jugendgemeinden Ev. Gemeinden Köln-Porz-Grengel (Kirchengemeinden Ev. Christuskirche, Ev. Paulus-Haus, Porz-Grengel, Ev. Archäus-Haus, Porz-Grengel) übernommenen Gemeindezentrum. Wenige Monate dem Schlüssel. Das „DBH" ist eine Kontaktstelle aus Gemeinde- und Jugendarbeit mit ungegliederten Gemeinschaftsgruppen, sowohl von Mitgliedern der ganzen örtlichen Gemeinde und Kreise.

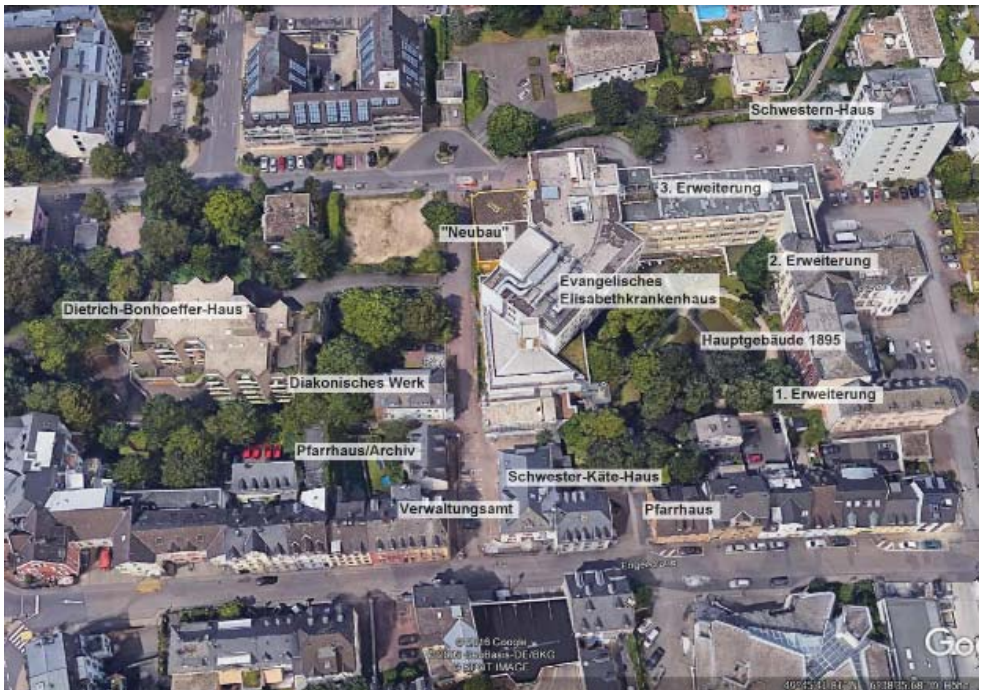
1979 erhielt das Zentrum mit dem Dietrich Bonhoeffer-Haus (DBH) auch ein Gemeindezentrum mit Jugendtreff, Gruppenräumen und Gemeindesaal. Zusätzlich wurden hier noch 44 sozial geförderte Wohnungen gebaut. Die alte Haupt-Haus diente Ratsweisen. Nur noch die Wirtschaftsräume blieben übrig. In dem Gebiet zwischen Nord-Allee und Moltkestraße auf der einen und der Engel- und Thielenbruchstraße auf der anderen Seite, dem „Evangelischen Karree", kauft und baut die Gemeinde gemeinsam Wohnen mit Schwester Käte und Frau Engel die beiden letzten Gemeindeschwestern in der Rheinland gegangen waren, wurden ihre Dienste systematisch professionellen Einrichtungen übertragen. 980 dem Krankenhaus, die einen weiteren Erweiterungsbau erhält, gehörte die Krankenpflege schon längst nicht mehr zu den Aufgaben der Gemeindeschwestern. Mit der Ökumenischen Station (Schwester Käte-Haus) und dem Diakonischen Werk (im alten Pfarrhaus in der Thielebuchstraße) werden weitere Aufgabengebiete der Diakonissen übernommen. Die Betreuung der vielen Russlanddeutschen, die nach Trier kommen, wird von allen ehrenamtlich geleistet. Hier ist Barbara Schuster besonders zu erwähnen. Zusätzlich baut die Gemeinde (wie Pfarrhäuser: Engelstraße 17 (Pfarrer Tiarks) und Jutter Engelstraße 11a (Pfarrer Hopke). Die gesamte Jugendarbeit wird von den Jugendverbänden CVJM (Christlicher Verein junger Menschen) und KSJ (Katolische Hauptbüro) übernommen. Sie haben in dem Zentrum Christuskirche und im DBH ihre Gruppenräume und, mit dem Bau des Häuschens im Rosenweg ganz in Stadtnähe, ein Freizeithaus.

Das **Evangelische Studenten-Krankenhaus** erhielt erneut eine Erweiterung. Ein „Neubau" (Nebr. moderne Räume und zwei neue Operationssäle, drei Hörsäle, Schwesternzimmer, ambulanten und weiteren Haupt- und Nebengebäuden, sein vergrößertes Ges. medizinische Angebot, Überfüllung kennen, von den Patienten ist gleich, die Familiäre Atmosphäre und individuelle Betreuung beibehalten werden.

Dietrich Bonhoeffer Haus
Ev. Gemeindezentrum Porz
Ev. Kindergarten
Ev. Gemeindezentrum
Ev. Kindergarten
Ev. Kindergarten
Ev. Kindergarten

1979 (Mai)
Das **Dietrich-Bonhoeffer-Haus** wird sieben Jahre nach dem richtungsweisenden Beschluss des Presbyteriums eingeweiht. Der Architekt Hans-Bodo Engel überreicht Baukirchmeister Werner Wendt den Schlüssel. Das „DBH“ ist eine Kombination aus Gemeinde- und Jugendzentrum mit angegliederten Seniorenwohnungen. Es wächst zum Mittelpunkt vieler gemeindlicher Aktivitäten und Kreise.

Warum sie es bei uns schwer haben
Sie staunen, wenn sie über viele tausend Kilometer aus dem sowjetischen Asien als Deutsche zu uns in die Bundesrepublik gekommen sind. Die Regale der Geschäfte sind voll, voller Waren, die sie zum Teil gar nicht kennen. Allein schon das macht es ihnen schwer, sich an unser Leben zu gewöhnen. Das Geld reicht nicht, alle Wünsche zu erfüllen. Was kauft man zuerst? Was ist wichtig und worauf kann man zunächst verzichten? Sie haben vieles nachzuholen, was das Kaufen angeht. Und unsere Waren werden so verführerisch angeboten, dass sich Ungeübte leicht übernehmen und verschätzen.
Auf der anderen Seite staunen die weitgereisten Deutschen aus Russland, Polen, Rumänien mindestens so sehr. Sie vermissen vieles, was sie in der Ferne ganz selbstverständlich hatten: Nachbarschaft, Gastfreundschaft, den Zusammenhalt in der Familie, das persönliche Miteinander in der Kirchengemeinde, das Deutschtum. Die Werte, die ihnen viel bedeuteten, sehen sie von uns belächelt. Sie stellen fest: Bei uns halten die Familienmitglieder nicht so stark zusammen. Die Jugend geht ihre eigenen Wege und will von den Erwachsenen wenig wissen. Jede Familie lebt hier für sich. Jeder kann tun, was er will. Die Freizeitangebote beeinflussen das Familienleben negativ.
Sie haben einen Traum gehabt, “nach Hause” zu kommen. Und sie erleben, wie kühl wir miteinander umgehen und wie kühl wir ihnen als “Fremden” begegnen. Es fehlt an Wärme in der neuen Umgebung, auch in den Kirchengemeinden. Sie treffen auf weitverbreitete Interesselosigkeit statt auf Wohlwollen, das sie erhoffen.
Das ist schwer zu verkraften. So weicht das Gefühl der Dankbarkeit, bei uns zu sein, oft einer wachsenden Enttäuschung. Sie haben in ihrem Leben extrem die Erfahrung gemacht, fremd zu sein. Sie haben als Deutsche oft den Hass der anderen zu spüren bekommen und waren Sündenböcke für uns alle. Sie mussten sich anstrengen, als Deutsche zu überleben. … Sie sehnten sich nach einer beständigen Heimat, in der sie unangefochten ohne Angst leben konnten, auch ihren Glauben haben konnten, als Deutsche unter Deutschen.
Nun sind sie hier bei uns, auch in Trier. Sie erleben eine Welt, die sich in den letzten Jahren entwickelt hat, wie sie es nicht ahnten. Was sie bisher nicht durften, sollen sie nun plötzlich können: Eigene Entscheidungen treffen, Meinungen äußern, ungefragt sprechen. Und dabei ist für viele, deutsch zu sprechen, schwierig genug. Junge Frauen und Jugendliche z. B. sehen sich auf einmal in völlig neuen Rollen. Wer etwas zu sagen hat, ist bei uns ganz anders festgelegt, als sie es bisher gewöhnt sind. Wen wundert es, dass solche Menschen still werden unter uns, sich auf ihren vertrauten Kreis zurückzuziehen versuchen. Dabei spricht man dann lie-



ber russisch oder polnisch, statt deutsch zu üben. Sie wollten heimkommen und erleben sich auf einmal als Wanderer zwischen zwei Welten ...
(aus dem Gemeindebrief 1989)

1980 Abendmahl
Das Presbyterium beschließt in seiner Sitzung vom Oktober, bei einer Enthaltung und einer Gegenstimme, dass die Teilnahme von Kindern am Abendmahl ohne allgemein festgesetzte Altersgrenze grundsätzlich bejaht wird.

1985 Studentenpfarrer
Im August wird zum ersten Mal die Stelle als hauptamtlicher Studentenpfarrer besetzt. Erster Stelleninhaber ist Pfarrer Johannes Metzdorf-Schmithüsen.

1983 (März) Bischof Spital erläutert sein Verbot **Ökumenischer Gottesdienste** am Sonntagmorgen: „...grundsätzlich ist das ökumenische Engagement zu befürworten. Das gilt jedoch nicht für ökumenische Gottesdienste am Sonntagmorgen, weil... die Teilnahme an der katholischen Messe Ausdruck der Identität der eigenen Kirche ist... Die ökumenischen Gottesdienste zeigen eine Einheit an, die noch nicht vorhanden ist.“

1976 (1. Juni) Ökumenischer Gottesdienst
Im Dom wird der erste ökumenische Gottesdienst von Präses Karl Immer und Bischof Bernhard Stein gehalten. Im Dezember 1977 findet ein „Gegenbesuch“ in der Basilika statt. Schon 1962 entwickelt sich unter Gemeindemitgliedern der Christuskirche und St. Matthias Zugehörigen eine ökumenische Zusammenarbeit in Form von Bibelgesprächen, Informationsabenden und gemeinsamen Gebetsstunden. Diese ökumenische Verbundenheit wird über viele Jahrzehnte intensiv gepflegt und es entsteht eine herzliche Freundschaft im christlichen Miteinander.

Das Evangelische Elisabeth-Krankenhaus erhielt eine Erweiterung, den „Neubau“. Helle, moderne Zimmer und zwei neue Operationssäle, den heutigen Bedürfnissen entsprechend und weitere Haupt- und Belegabteilungen vergrößerten das medizinische Angebot. Gleichzeitig konnten, von den Patienten oft gelobt, die familiäre und individuelle Betreuung beibehalten werden.

Der ehrenwerte Kirchenaustritt
von Pfarrer Ulrich Hahn
Seit einiger Zeit beobachte ich folgende Vorgänge: Da erklärt jemand vor dem Amtsgericht seinen Austritt aus der evangelischen Kirche, seine Ehefrau aber samt den Kindern bleibt weiterhin Glied unserer Gemeinde. Der „Spiegel“ hatte vor kurzem dieses Verfahren empfohlen, das nämlich den außerordentlichen Vorteil bietet, daß man keine Kirchensteuern zu zahlen braucht (nur wer persönlich ein Einkommen hat, wird zur Zahlung herangezogen), aber gleichzeitig einen Fuß zwi-

schen Tür und Angel stellt, sprich: Rückversicherung für wer weiß, was noch kommen kann. Ich selbst achte jeden, der eine klare Entscheidung getroffen hat, weil ich ebenfalls in meinen Entscheidungen respektiert werden möchte. Ist jemand der Überzeugung, daß die Kirche keinen Sinn mehr erfüllt oder daß die Geschichte Jesu Christi ohne jede Bedeutung für ihn ist oder daß man besser gottlos lebt und dabei freier und glücklicher ist, dann muss daraus die Konsequenz folgen, die christliche Gemeinde zu verlassen. So weit, so gut. Ich lese Matthäus 5, 45: „Gott lässt die Sonne aufgehen über die Bösen und die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“, und man kann fortsetzen: Sonne und Regen für Christen und Nichtchristen. Ich bin dankbar für diese ungeheure Freigiebigkeit Gottes und für die Freiheit des Handelns, die er uns gewährt, dankbar auch, daß das Nichtglaubenkönnen nicht grausam bestraft wird. Gottes Liebe gilt dem anderen – und mir auch. Nicht umgekehrt.

Aber da ist etwas, das mich ärgert. Etwas, das ich schäbig finde. In der Regel tritt nur der in der Familie aus der Kirche aus, der die Steuern zahlen müsste. Also geht es irgendwie ums Geld. Grob gesagt: Voller Service der Kirche zum Nulltarif. Oder noch deutlicher: Ich als Pfarrer dieser Gemeinde werde weiterhin als Hampelmann zitiert, um Kinder zu taufen, zu konfirmieren, Traugottesdienste zu halten, die Oma zu besuchen, den Opa zu beerdigen, bei Unfällen mir das Leid anzuhören, alte Kleidungsstücke abzuholen zu mildtätigen Zwecken für die armen, nackten Schwarzen im Busch und so weiter. Das alles darf ich tun, denn Mama ist noch in der Kirche. Das alles darf ich also tun und - kostenlos. Das Zahlen erledigen die anderen, die Dummen, die diesen feinen Trick noch nicht heraushaben, die treu (sprich: doof) die Kirchensteuern entrichten und damit zu den vielfältigen Lasten unserer Gemeinde beitragen. Ja, sie bezahlen sogar den Kindergartenplatz für das Kind des Schlaubergers mit. Aber keine Angst, obwohl ich ärgerlich und traurig bin, werde ich mich nicht an der Ehefrau und den Kindern rächen. Ich wollte es nur einmal laut und deutlich gesagt haben, wie mich solch eine Handlungsweise anwidert. Natürlich werde ich weiter taufen, unterrichten und konfirmieren, natürlich komme ich, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, natürlich werde ich mir jeden Kummer anhören und nicht sagen, ich hätte keine Zeit (wer das von mir hört kriegt fünf Mark!). Ich werde schließlich dafür bezahlt! Sogar für die Demütigungen und Beleidigungen bekomme ich mein Gehalt! Aber ich kann den Mund nicht halten, wenn der Kirchenaustritt zur Schlaumeierei wird. Das hat mit Ehrlichkeit und Kritik an den Mängeln unserer Gemeinde nichts zu tun. Darüber läßt sich diskutieren, aber nicht über den „Nulltarif“. Im übrigen danke ich herzlich all denen, die noch meinen, daß Kirchensteuern kein hinausgeworfenes Geld sind, sondern vom Presbyterium nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle der Menschen, über die Gott Sonne scheinen und es regnen läßt, verausgabt werden.

Vielen Dank auch jenen, die meinen Zorn verstehen und ertragen können.

aus dem Gemeindebrief März 1976

Tafel 09 Ökumenische Öffnung

Das Leben der Diasporagemeinde im katholischen Umfeld war oft geprägt von gegenseitigem Unverständnis, von Abgrenzung oder gar Anfeindung. Das ändert sich deutlich mit der bewussten Suche nach ökumenischen Kontakten in den einzelnen Bezirken sowie den ökumenischen Gottesdiensten in Dom und Basilika.
Besonders zwischen dem Bezirk Christuskirche und den umliegenden katholischen Gemeinden Maternus, Mariahof, Heiligkreuz und St. Matthias entwickelt sich eine intensive Beziehung. Das in drei Jahren vorbereitete ökumenische„Gemeindefest am Weiher“ 1995 brachte den entscheidenden Durchbruch. Dem Antrag, den Festgottesdienst als gleichwertigen Ersatz für die zeitgleich stattfindenden Sonntagsmessen in den umliegenden Pfarreien zu sehen, stimmte Bischof Spital zu.
Die im Jahr 1996 folgende Heiligrockwallfahrt setzte durch das Mitwirken von Präses Peter Beier und dem „Ökumenetag“ einen weiteren öffnenden Akzent, der schließlich 2012 in der „Christuswallfahrt“ unter Bischof Ackermann und einem Miteinander auf Augenhöhe gipfelte.

Ökumenische Öffnung

1987
in St. Matthias feiert die erste ökumenische **Kinderbibeltag** statt

1991 (Juli) Ökumenische Gemeinde am Weiher

Seit 1990 gründet sich aus katholischen Gemeinden in Trier (Liebfrauen, St. Maximin, St. Matthias, St. Antonius, St. Valentin) und der Christuskirche der Arbeitskreis „Ökumenischer Gemeinde am Weiher". Um die Vorbereitung und Durchführung des Ökumenischen Gemeindetages am Weiher übträgt Antoniner-Pater Manfred Hemer und Bruder Johannes Lutzeler, Frau Elisabeth Wagner bringt sich maßgeblich in die Leitung ein. Die Pfarrgemeinderäte und die Presbyterien entsenden zu den Plätzen je drei Personen in den Arbeitskreis. Die Eröffnungsgottesdienste stehen unter dem Motto „Gleich alle eins sind" (Joh 17,11). Bischof Spital gestaltet den ökumenischen Familienmessgottesdienst am Sonntagnachmittag auf dem Gelände der Matthiaus Weiher. Alle anderen ähnlich gleichen Gottesdienste fallen aus. Das Fest wird als Motivation des Miteinander Miteinander gewertet.

1993 (September) Haus-Lehmann-Haus

Das Presbyterium beschließt das Haus in der ehemaligen Dirk Straße als Pfarrhaus zu kaufen.

Die unteren Räume werden als Gemeinderäume um- und ausgebaut, in der oberen gelegenen Wohnung wohnt Pfarrer Dürr mit Familie.

Der Gemeindesaal wird im Mai eingeweiht, im Dezember 1993 fällt der Beschluss, das Gemeindezentrum „Haus Lehmann-Haus" zu benennen. Hier finden sich jeden Gemeinde-Mitglieder des neu entstandenen Bezirks Turfanzeer Höhe eine geeignete Heimat.

Darüber hinaus wird ein stärker ökumenischer Bezug zur katholischen St. Augustinus Gemeinde gesucht, der alle Leben in diesem Bereich nachhaltig prägt – auch durch die bis heute stattfindenden Gottesdienste in der Mikado Gipper Straße.

Das Leben der Doppelgemeinde im katholischen Umfeld war oft geprägt von gegenseitigem Unverständnis, von Abgrenzung oder gar Anfeindung. Das änderte sich deutlich mit der Gemeinde-Partnerschaft nach Ökumenischen Kontakten in den einzelnen Bezirken sowie den Ökumenischen Gottesdiensten in Trier und Basilika.

Besonders zwischen dem Bezirk Christuskirche und den umliegenden katholischen Gemeinden Maximin, Matthias, Heiligkreuz und St. Matthias entwickelt sich eine intensive Beziehung. Das in dieser Lebens verbundene ökumenische

„Gemeindefest am Weiher" 1995 brachte den entscheidenden Durchbruch. Dem Anfang, der Fortgeführtwurde ein gleichwertiges Event für die zeitgleich stattfindenden Sonntagsgottesdienste den umliegenden Pfarreien zu setzen, ottmerie Bischof Spital zu.

Die im Jahr 1996 folgende Heiligsprechung wurde durch das Miteinander von Pfarrer Peter Beier und der „Ökumenischen" einen weiteren Höhepunkt erreicht, der schließlich 2012 in der „Christusweiher" unter Bischof Ackermann und einem Miteinander auf Augenhöhe gipfelte.

Prozession von der Konstantin-Basilika zum Hauptmarkt
am Ökumenetag der Heilig-Rock-Wallfahrt 1996

1996 (April) Es wird die Mitgliedschaft der **Tagung gleichgeschlechtlicher Paare** beschlossen.

1998 (Januar) Das Presbyterium beschließt, Fördernder Mitglied der „Schwule Menschenkirche Trier" die im August 1997 gegründet wurde, zu werden. (Jack DIEN SCHMITZ E. Schwul-lesbisches Zentrum Trier e.V.)

1999 (April) Fahrzeugtag wird zum ersten Mal der vom Trierer Bischof gestiftete Kleiner Apfel verteilt und angefertigt, neue **Leuchtuhr in der Basilika** gestiftet.

1996 (September) Der Presbyterium dankt Bischof Spital für das gestaltete der Heilig-Rock-Wallfahrt gestiftete **kreuzene Altarpult** für die Basilika.

2012 beteiligte sich die Gemeinde wieder an der Heilig-Rock-Wallfahrt des Bistums Trier, die nach ersteinem als 1996 als **Christus-Wallfahrt** verstanden wird. Die tägliche Abfahrtsstelle Weiher diente wie der große "Aufgabeleitungsfestivalen am Tag der Ökumene in der Evangelischen Kirche zum Erlebnis stiftet und meinen damit deutlich, was im „Kleinen Pfingstfest" die Bibel formuliert ist: Jesus Christus versteht und trifft, erfüllte dich dort um uns und über die ganze Welt. Gedenkt dieser Christusweiher 1997 (Jahr Zeitzeichen) wird ist Pfarrer mit

1997 (Juni) Das Friedenskreuz wird offiziell vom **Friedenszweckgemeinschaft** am Matthiaus-Weiher eingeweiht.

1991 (August)
Die **Casper-Olevian-Gesellschaft** wird gegründet. Ihre Aufgabe soll sein, die Erinnerung an den bedeutenden Theologen, Juristen und Mitbegründer Casper Olevian wachzuhalten und sein Lebenswerk zu würdigen.

Entwicklung der Jugendarbeit

1993 Start der Jugendarbeit im 2001 als niederschwelliges Angebot im Stadtteil Trier-West und Übernahme von zwei neuen Landesstellen – Kindergruppen von 6-Schulgruppen der Jugendliche 10 und 12 Lebensjahr.

1994 Die ersten 4 Teamer starten zu einem großen Jugendlager über die Osterferien nach Riga.

2003 Beginn der kontinuierlichen Verankerung der Jugendarbeit. Kontaktmesser auf der gemeindeeigenen Jugendlichen deutlich Pfarrfest. Mitgliedschaft im Bundesliga-Club, wo die sich jeden jugendliche

2004 Intensivierung der Verbindung von Konfirmandenarbeitsteam und Teamern mit der Jugendarbeit durch die Mitarbeit von zusätzlich 10 Teamern, intensiv wöchentliche Vorbereitungstreffen und 3 Konfirmanden Tage und Wochenende, Lunar und Kalenderschlüssel. In gottesdienstlichen Feiern bis **2017** kontinuierliche Zuhörer Jugendlicher Mitarbeitender Details 15 Konfirmanden im Team) als Pfarrer Kaiser in Trier-Innenstadt intensivierung durch Teamer. Sonder-Teamer beteiligen sich zunehmend mehr Mitarbeiterin der Jugendlage in der Vorbereitung und Durchführung regelmäßig stattfindender Jugendgottesdienste unter der Leitung des Jugendpfarrers. Es gibt über die Woche verteilt 3 verschiedene Gruppen, die sich regelmäßig treffen.

1997 In St. Matthias findet der erste ökumenische **Kinderbibeltag** statt.

1995 (Juli) Ökumenische Gemeinden am Weiher
Schon 1994 gründet sich aus katholischen Gemeinden in Trier Süd (Heiligkreuz, St. Maternus, St. Matthias, St. Michael, St. Valerius) und der Christuskirche der Arbeitskreis „Ökumenischer Gemeinden am Weiher“, dem die Vorbereitung und Durchführung des Ökumenischen Gemeindetages am Weiher obliegt. Initiatoren sind Pfarrer Manfred Henke und Bruder Johannes Lütticken, Frau Elisabeth Wagner bringt sich maßgeblich in die Leitung ein. Die Pfarrgemeinderäte und das Presbyterium entsenden zu den Pfarrern je drei Delegierte in den Arbeitskreis. Der Eröffnungsgottesdienst steht unter dem Motto „Damit alle eins sind.“ (Joh 7,21). Bischof Spital genehmigt den ökumenischen Tauferinnerungsgottesdienst am Sonntagmorgen auf dem Gelände der Mattheiser Weiher. Alle anderen uhrzeitgleichen Gottesdienste fallen aus. Das Fest wird als Meilenstein des ökumenischen Miteinanders gewertet.

1999 (September) Klaus-Lohmann-Haus
Das Presbyterium beschließt das Haus in der Januarius-Zick-Straße als Pfarrhaus zu kaufen. Die unteren Räume werden als Gemeinderäume um- und ausgebaut, in der oben gelegenen Wohnung wohnt Pfarrer Dann mit Familie.
Der Gemeindesaal wird im März eingeweiht, im Dezember 2001 fällt der Beschluss, das Gemeindezentrum „Klaus-Lohmann-Haus“ zu benennen. Hier finden vor allem Gemeindemitglieder des neu entstandenen Berings Tarforster Höhe eine geistige Heimat. Darüber hinaus wird ein stabiler ökumenischer Bogen zur katholischen St. Augustinus Gemeinde gespannt, der das Leben in diesem Bereich nachhaltig prägt – auch durch die bis heute stattfindenden Gottesdienste in der Wilhelm-Cüppers-Schule.

1996 (September) Das Presbyterium dankt Bischof Spital für das anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt gestiftete **bronzene Altarpult** für die Basilika.

1998 (April) Es wird die Möglichkeit der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare beschlossen.

1993 (April) Palmsonntag wird zum ersten Mal das vom Trierer Kunstschmied Klaus Apel entworfene und angefertigte neue Lesepult in der Basilika genutzt.

1994 (Januar) Das Presbyterium beschließt, förderndes Mitglied der „Schwule Männerinitiative Trier“, die im August 1993 gegründet wurde, zu werden. (Seit 2005 SCHMIT-Z. Schwul-lesbisches Zentrum Trier e.V.)

2012 beteiligte sich die Gemeinde wiederum an der Heilig-Rock-Wallfahrt des Bistums Trier, die noch intensiver als 1996 als Christuswallfahrt verstanden wird. Die täglichen Mittagsandachten finden ebenso wie der große Taufgedächtnisgottesdienst am Tag der Ökumene in der Evangelischen Kirche zum Erlöser statt und machen damit deutlich, was im „kleinen Pilgergebet“ als Bitte formuliert ist: Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und die ganze Welt. Gedenke deiner Christenheit UND FÜHRE ZUSAMMEN, WAS GETRENNT IST.

1997 (Juni) Das Presbyterium wird offiziell zum Fronleichnamsgottesdienst am Mattheiser Weiher eingeladen.

1992 (August)
Die **Caspar-Olevian-Gesellschaft** wird gegründet. Ihre Aufgabe soll sein, die Erinnerung an den bedeutenden Theologen, Juristen und Wissenschaftler Caspar Olevian wachzuhalten und sein Lebenswerk zu würdigen.

Entwicklung der Jugendarbeit
1993 Start der Jugendarbeit im DBH als niederschwelliges Angebot im Stadtteil Trier-Nord und Übernahme von zwei russlanddeutschen Kindergruppen von B. Schuster; Übernahme der Segelfreizeit von F. Lütticken.

1994 Die ersten 4 Teamer starten zu einem großen Segeltörn über die Ostsee bis nach Riga.

2003 Beginn der konzeptionellen Veränderung der Jugendarbeit: Konzentration auf die gemeindeeigenen Jugendlichen (Konfirmanden); Mitgliedschaft im Bonhoeffer-Club, mit der sich jeder Jugendliche verpflichtet, an einem Angebot teilzunehmen; Rauch- und Alkoholverbot in der Jugendetage; Einrichtung eines Internet-Cafés.

2004 Intensivierung der Verbindung von Konfirmandenunterricht und -freizeiten mit der Jugendarbeit durch die Mitarbeit von zunächst 10 Teamern. Immer wiederkehrende Freizeitangebote nur für Konfirmanden: Film- und Lesenächte, Kanu- und Kletternachmittage, Jugendgruppenleiterkurse.

Bis **2017** kontinuierliche Zunahme jugendlicher Mitarbeitender (heute 41 Konfirmierte im Team), alle Pfarrer haben in ihrem Unterricht Unterstützung durch Teamer. Darüber hinaus beteiligen sich zunehmend mehr Mitarbeitende der Jugendetage an der Vorbereitung und Durchführung regelmäßig stattfindender Jugendgottesdienste unter der Leitung des Jugendpfarrers. Es gibt über die Woche verteilt 9 verschiedene Gruppen, die sich regelmäßig treffen.

Tafel 10 Leuchtturm Basilika

Strukturüberlegungen und eine Umorientierung von bezirklicher Ausrichtung hin zu einer vom Zentrum her gestalteten Gemeindearbeit bestimmen die Arbeit des Presbyteriums in der Dekade von 2004 bis 2014. Dazu gehören das Aufgeben der peripheren Zentren Klaus-Lohmann-Haus (2010) und Christuskirche (2014) und die Verlagerung des Kindergartens Christuskirche als Kindertagesstätte in das erweiterte und neu gestaltete Wichernhaus (2014). In unmittelbarer Nähe zur Basilika werden Räume angemietet. Hier entstehen das Begegnungszentrum „Café Basilika“, ein Gemeindebüro und Arbeitsräume für Pfarrer und Kantor. Damit erhält die Gemeinde einen klaren und gut erreichbaren Anlaufpunkt mitten in der Stadt. Sekretärinnen und feste Präsenszeiten der Seelsorgerinnen und Seelsorger sichern die Erreichbarkeit helfender Menschen. Ein besonderes Anliegen war es, alle Gruppen zu erhalten und ihnen im Zentrum Basilika oder im DBH ein neues Zuhause einzurichten. Ein besonderes Glück ist, dass das Land Rheinland-Pfalz die Basilika mit einer dem Raum angemessenen Hauptorgel ausstattet und damit im Jahr 2014 den Wiederaufbau der Basilika gewissermaßen abschließt. Mit einer neuen Lautsprecheranlage und der Konstruktion einer mobilen Konzertdecke werden endlich auch die akustischen Probleme unserer Kirche zum Erlöser behoben. Räumlich und personell gut ausgestattet können wir im Vertrauen auf Gottes Segen hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Bildunterschrift (Eule-Orgel)

Schon 2006 hatte die Ministerpräsidentin des Landes Malu Dreyer in ihrer Rede anlässlich der Wiederaufstellung der restaurierten Kaupert‘schen Köpfe der Basilika eine neue Hauptorgel versprochen. Die Finanzierung erfolgt größtenteils durch das Land Rheinland-Pfalz. Die Restfinanzierung muss die Kirchengemeinde über Spenden und Sponsoring sichern.

Die Orgel wird vom Architekturbüro „Auer & Weber“ aus Stuttgart und der Firma Hermann Eule Orgelbau GmbH aus Bautzen verwirklicht und nach 8 Jahren Planung und Bauzeit in einem feierlichen Festgottesdienst am 1. Advent 2014 eingeweiht.

Damit ist der Wiederaufbau der Basilika nach dem Zweiten Weltkrieg „vollendet“.

Im Juni 2011 hatte die Ev. Gemeinde Trier 11.101 Mitglieder.

2007: Düstere Finanzprognosen (bis 2020 werden 5% weniger Gemeindeglieder erwartet und damit ein Einnahmerückgang von 100.000 – 170.000 €) und strukturelle Veränderungen in der Gemeindearbeit veranlassen das Presbyterium, einen extern moderierten Strukturausschuss ins Leben zu rufen. Er soll Vorschläge erarbeiten, wie die Gemeinde im Jahr 2020 aussehen kann. Ergebnis der intensiven, fast zwei Jahre dauernden Arbeit dieses Ausschusses ist, dass die Kirchengemeinde nicht in Steine (wie etwa in die über die Stadt verteilten Gemeindezentren), sondern in Menschen investieren will. Da insbesondere das Gemeindezentrum Christuskirche erhebliche Sanierungskosten erwarten lässt, gleichzeitig die Kindertagesstätte in den räumlichen Gegebenheiten kaum die aktuellen Anforderungen erfüllen kann, soll das Gemeindezentrum aufgegeben werden. Die Gemeindearbeit soll stärker in der leichter erreichbaren Innenstadt konzentriert werden. Dieser Beschluss führt zu sehr kontroversen Diskussionen und stellt in der Entwicklung der Gemeinde einen großen Einschnitt dar.

2010 (Februar/März) Ökumenisches Verbundkrankenhaus
Nachdem im Vorjahr klar geworden war, dass das Evangelische Elisabethkrankenhaus alleine nicht überlebensfähig ist und die Arbeitsplätze gefährdet sind, sucht der Aufsichtsrat des Krankenhauses mit Unterstützung einer kirchennahen Unternehmensberatung nach möglichen Käufern für das 180-Betten-Krankenhaus.
Doch statt eines reinen Verkaufes ergibt sich die Möglichkeit, zusammen mit der Agaplesion AG aus Frankfurt/Main und der Marienhaus GmbH, dem katholischen Träger des Marienkrankenhauses in Ehrang, das ebenfalls nach einer Perspektive sucht, eine gemeinsame Lösung zu finden. Und so wird von der Ministerpräsidentin Malu Dreyer im März 2010 die Gründung des Ökumenischen Verbundkrankenhauses in gemeinsamer Trägerschaft der evangelischen Kirchengemeinde, der Agaplesion AG und der Marienhaus GmbH bekanntgegeben.
Trotz intensiver Sanierungsbemühungen scheitert das Projekt, und der Krankenhausbetrieb und die Liegenschaften des ÖVK werden im Dezember 2015 an das Mutterhaus der Borromäerinnen verkauft.

2009 (Juni-August) In unmittelbarer Nachbarschaft der Basilika eröffnet das „Zentrum Basilika“ als Gemeindetreffpunkt mit Gemeindebüro, Arbeitsraum für die Pfarrer und den Kantor sowie einem Kirchencafé im Erdgeschoss, nachdem im Dezember der Entschluss gefallen war, die ehemalige Tapas-Bar unter den Arkaden anzumieten.

2010 (Januar) Konzertdecke Basilika Zur Verbesserung der Akustik wurde bislang bei Konzerten ein Leinenvorhang an der Südseite der Basilika vorgezogen, um die Reflektion des Schalls an der glatten Wand zu brechen. Darüber hinaus hängte man

einen aus Aluprofilen und Leichtbautafeln an zwei Seiten bestehenden Schalldeckel mit Hilfe von 12 Personen auf. Jetzt hätten Vorhänge und Schalldeckel erneuert werden müssen, sodass sie z.B. auch den neusten Brandschutzbestimmungen entsprochen hätten.
Das Presbyterium gibt ein akustisches Gutachten in Auftrag. Auf dessen Grundlagen wird unter der Federführung von Frieder Lütticken eine hochwirksame und mittlerweile viel beachtete Konzertdecke konstruiert und erbaut, die zu den jeweiligen Konzertterminen mittels Motoren über dem Altarberg aufgehängt wird und ansonsten aufgefaltet und unauffällig hinter dem Altarberg gelagert wird.

2006 (Oktober) Kaupertsche Köpfe
Beim Wiederaufbau der Basilika wurden die vom Frankfurter Bildhauer Gustav Kaupert um 1870/80 geschaffenen Marmorskulpturen zerstört. Sie stellen Jesus und die vier Evangelisten dar. 2001 gelingt die Restaurierung der Köpfe, sie werden zum 150. Jahrestag der Einweihung der Basilika als Evangelische Kirche zum Erlöser an der Ostwand der Basilika aufgestellt.

2001 (September)
Das evangelische Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in Schweich nimmt seinen Betrieb als erstes privates Ganztagsgymnasium in Rheinland-Pfalz auf. Träger ist die Dietrich-Bonhoeffer-Stiftung Trier, zu der auch (neben Ehrang und Wittlich) die Evangelische Kirchengemeinde Trier sowie der Kirchenkreis Trier gehören. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Bildung und Erziehung. Mittlerweile besuchen 480 Schülerinnen und Schüler pro Jahr diese Schule.

2002 (Dezember)
Das **Weihnachtsoratorium** wird als **ökumenisches Projekt** aufgeführt. Die ersten 3 Kantaten werden unter der Leitung von Stefan Rommelspacher vom Domchor im Dom gesungen und die Kantaten 4 bis 6 einen Tag später vom Trierer Bachchor unter der Leitung von Kantor Martin Bambauer in der Basilika.

2005 (Juli)
Nachdem im Dezember 2004 vom Presbyterium der Beschluss gefasst wurde, wird nach der Schließung des Kindergartens die letzte Gruppe des Wichernhauses in die Kindertagesstätte Christuskirche integriert.

2011 (August)
Väter-Kinder- Segelfreizeit
Im Zusammenhang mit der seit Jahren existierenden „Väter-Kinder-Gruppe“ entsteht die Idee, eine einwöchige Segelfreizeit für die gleiche Zielgruppe anzubieten. Diese wird in Sneek in den Niederlanden durchgeführt. Mittlerweile findet dieses Angebot alle zwei Jahre mit 50-60 Teilnehmenden statt.

2010 Im September wird das Klaus-Lohmann-Haus geschlossen.

Januar 2013 Das Presbyterium beginnt auf einer Klausurtagung mit der konkreten Vorbereitung der im folgenden Jahr anstehenden Ereignisse. Alle Presbyteriumsmitglieder teilen sich auf vier Arbeitsgruppen auf, die die Entwidmung und den anschließenden Verkauf der Christuskirche und des Klaus-Lohmann-Hauses, den Um- und Erweiterungsbau der einzigen Kindertagesstätte der Kirchengemeinde „Wichernhaus“ und die Finanzierung und Einweihung der neuen Eule-Orgel vorbereiten. Nach den Sommerferien 2014 eröffnet die Kindertagesstätte im erweiterten Wichernhaus an der Basilika.

September 2014 Die Gemeinde verabschiedet sich am 20. und 21. September 2014 mit einer Nachtwache und einem feierlichen Entwidmungsgottesdienst von ihrer Gottesdienststätte Christuskirche. In diesem Gottesdienst werden die liturgischen Gegenstände (Abendmahlsgeräte, Bibel etc.) hinausgetragen und – nachdem die Gottesdienstgemeinde die Kirche verlassen hat – wird die Kirchentür endgültig geschlossen. In einer Prozession werden die liturgischen Gegenstände in die Kirche zum Erlöser (Basilika) getragen.

2016 (31. Oktober) Auftakt Reformationsjahr
Eingebettet in die Veranstaltung „Nacht der offenen Kirchen“ findet erstmalig ein abwechslungsreiches Programm mit Musik, Tanz, Wort- und Gesangsbeiträgen in der stimmungsvoll illuminierten Basilika statt und erreicht Hunderte von Menschen. Diesem Auftakt folgt eine Reihe von Veranstaltungen des Reformationsjahres.

Die Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Trier

1. Pfarrstelle		2. Pfarrstelle		3. Pfarrstelle		4. Pfarrstelle	
Johann Abraham Küpper	1817 - 1836						
Johann Peter Adolf Schriever	1836 - 1844						
Eberhard Rudolf Spieß	1844 - 1882	Willibald Beyschlag	1850 - 1856				
Dr. Gottlob Schumann	1883 - 1893	Karl Heinrich Blech	1857 - 1861				
Johann Wilhelm v. Randenborgh	1894 - 1897	Heinrich Wilhelm Klein	1861 - 1886				
Erich Haake	1898 - 1933	Karl Friedrich Mayer	1888 - 1910				
Georg Cyrus	1934 - 1967	Max Fliegenschmidt	1911 - 1916				
Wolfgang Reinhard	1969 - 1970	Ernst Jakobi	1916 - 1922	Manfred Henke	1963/1965 - 1997		
Ulrich Hahn	1971 - 2001	Karl Becker	1922 - 1958	Christoph Pistorius	1998 - 2012	Guido Hepke	1994 - 2014
Ralph Tepel	2002 - 2003	Rolf Levin	1959 - 1981	Kerstin König-Thul	2012 - 2013	Matthias Ratz	2014/2016 -
Thomas Luxa	2003 -	Uli Dann	1984 - 2010	Wiebke Dankowski	2014 -		
		Peter Winter	2011 - 2013				
		Reinhard Müller	2014 -				